<36602134600013

Musenklänge

aus

Deutschlands Leierkasten.

Mit feinen Holzschnitten.

Elfte Auflage.



Verlag von Bernhard Schlicke.

Leipzig.

O. B.

Musenklänge

aus

Deutschlands Leierkasten.

Mit feinen Holzschnitten.

„Des Lebens Unverstand mit Wehmuth
zu genießen
Ist Tugend, ist Begriff.
Geduld und Wachsamkeit und Sehnsucht
und Entzücken
Ist mehr als Gold und Tugend werth.“

Elfte Auflage.

Verlag von Bernhard Schlicke.
Leipzig.

1869



Lyrisches.



Eines Musenklangs Entstehung.

Im Rocke des Schlafs, bei der Lampe der Nacht,
Im Stuhle der Lehne, dem schlichten,
Von Tabak umdampft wie ein Meister der Wacht,
Ueb', Steller der Schrift, Du das Dichten.

Zu Tischen des Putz, zu Gemächern des Prunks
Mag kein Vogel der Lockung dich locken!
Auch vor Schreiern des Markts und vor Bolden des Trunks
Gieb Gelder der Ferse erschrocken.

Nur dem Einsamen naht, auch im Stüblein des Dach,
Gern zur Stunde des Schäfers die Muse.
Wird Sucht ihr des Eifers im Inneren wach,
Enteilt sie mit flüchtigem Fuße.

Der Freund selbst des Busens — wenn allzulieb
Dir das Glück ist seines Besitzes,
Gilt's an ihrem Recht als ein Stahl ihr des Dieb,
Und Du als ein Bube des Spitzes.

Doch wer **ihr** nur als Knappen des Schilds sich ergab,
O für den ist kein Hals sie des Geizes,
Schenkt Kraft ihm des Riesen, und schenkt ihm den Stab
Des Zaubers und Fülle des Reizes.

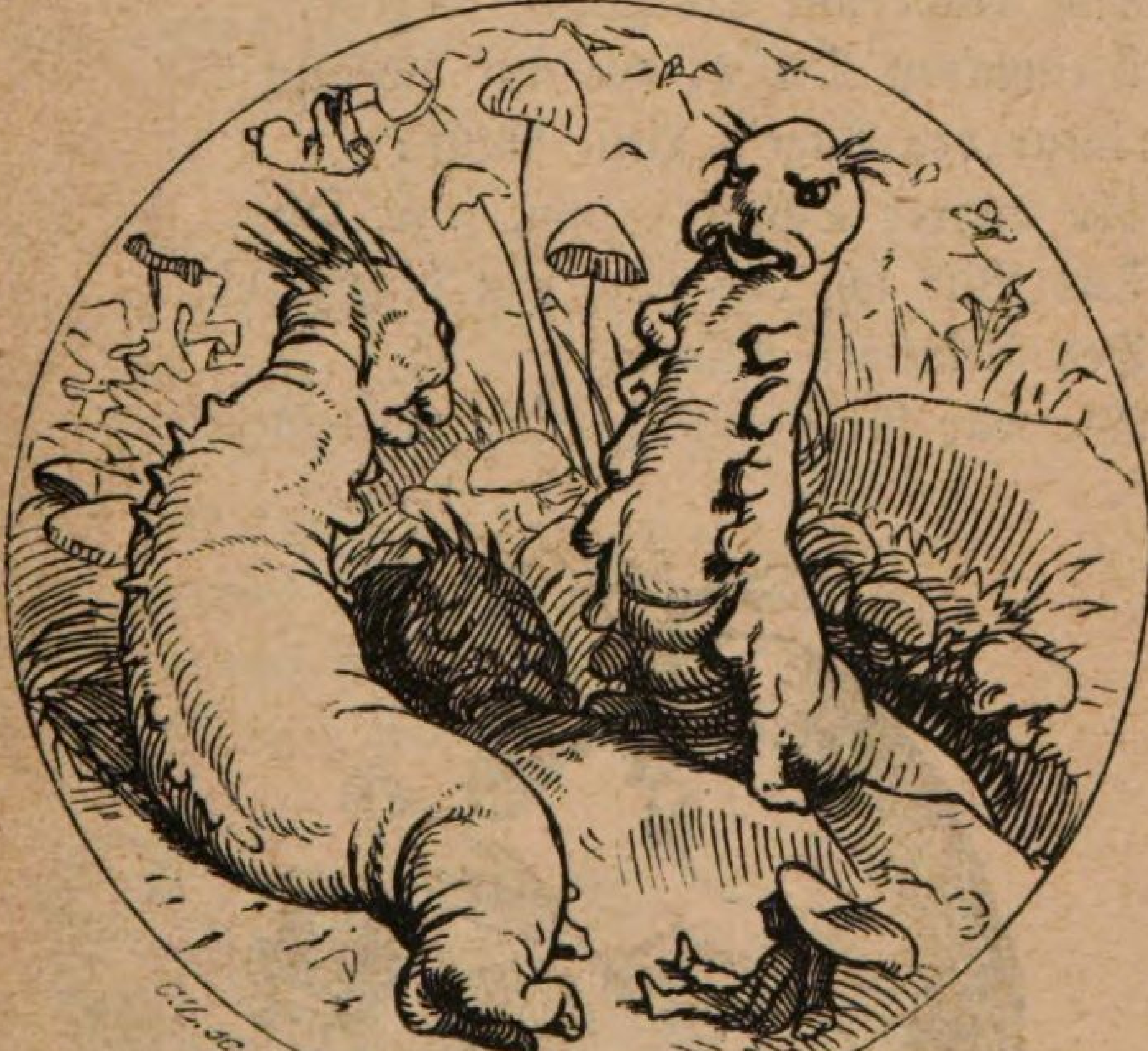
Ihrem Sohne des Golds — bald gelingt ihm durch sie
Der Gesang des Triumphes, der neue,
Bald die Weise des Volks, wie auf Weiden des Vieh
Sie erklingt von dem Buben der Säue.

Gleich dem Quelle des Brunn in der Wüste des Sand,
Wird sein Kasten der Leier ertönen,
Ob als Sinn des Wahn niedre Werker der Hand
Auch die Klänge der Muse verhöhnen.

Dithyrambus an das Relative,

nach Betrachtungen einigen Käse's unter dem

Hydro-Oxygen-Gas-Mikroskop.



Weh' mir, es packt mich wie Vernichtung,
Die Seele wird des Schwindels Raub!
Ist das ein Traum verwegner Dichtung,
Ist's veritabler Käsestaub?

Wo's kaum gekribbelt, steigen nun
Kolosse furchtbar aus den Tiefen!
Auf Groß und Kleinem seh' ich ruhn
Den mächt'gen Bann des Relativen!

O, daß mein Stolz, der eitle, kalte,
Dich Made nur als Wurm begriff!
Verschuldest Du's, wie mir die alte
Natur des Auge's Linse schliff?
Ein andrer Schliff — von jeher sah
Das Bild ich, das mich jetzt begeistert!
Des Relativen Allmacht — ha
Wie war für sie mein Sinn verkleistert!



Mir zur Versöhnung sie zu reichen,
Warum fehlt, Made, Dir die Hand?
Klein oder Groß — die Schranken weichen,
Der Abgrund, der uns trennte, schwand!
Wer weiß, giebts Wesen nicht, sie sehn
Die Erd' als Käse, sehn — kein Zweifel —
Wie Dich der Mensch, den Menschen gehn,
Und denken relativ: pfui Teufel!

Der Mensch, in Demuth sinkt er nieder.
Doch Trost auch quillt hier, süß und traut.
Ach, Stunden giebts, geliebte Brüder,
Wo man so ganz sich selbst durchschaut.
Wird uns dann elend, sei's als rief
Ein Stimmlein mild uns in die Seele:
Muth, armes Herz: nur relativ
Sind wir auch Esel und Kameele.



Wanderung bei trübem Wetter

auf langweiligstem Wege.

Absolute Stofflosigkeit.

Daher:

Ghasel an die Liebe.



Ghasel.

Wem das Blut im Herzen wild quillt,
Wem ein Groll drin ungestillt quillt,
Wem rings aus der Welt nur Weltschmerz
Der wie Sturmfluth schwillt und schwillt, quillt,
Wem selbst aus Musik nur Mißklang
Der in's Ohr ihm schrecklich schrillt, quillt, —
O, wie dem der Quell des Daseins
Plötzlich ruhig sanft und mild quillt,

Wenn empor aus trüber Wallung
Ihm im Geist der Liebsten Bild quillt
Magisch lächelnd, gleich dem Mondschein,
Der durch Wolken auf's Gefild quillt!
Ob wohl süßer eine Thräne,
Als die dann der Theuern gilt, quillt?
Liebe, Quell, der oft schon morgen
Heiß in dem, der heut' ihn schilt, quillt,
Quell, wo Tugendmuth dem Schwachen,
Der zum Bösen war gewillt, quillt,
Quell, der stark wie unter'm Kittel,
Unter'm gold'nen Fürstenschild quillt,
Quell, wo Labung selbst dem Krieger,
Den der grimme Hauptmann drillt, quillt,
Wo ein Zauber, Alles glättend
Was das Leben uns zerknillt, quillt,
Liebe, Du, aus der ein Rausch uns,
Drin der Geist sich süß beknillt, quillt,
Traurig, ach, wem nie im Herzen
Wonne, wie aus dir sie quillt, quillt!

Deutschlands akademischen Jünglingen.

Mel: Es kann ja nicht immer so bleiben 2c.



Es wär' der studirenden Jugend
Die herrlichste Zukunft gewiß,
Wenn sie sich der Weisheit und Tugend
In größerer Mehrzahl befliß,

Collegien mehr frequentirte
Und oft durch persönlichen Fleiß,
Vielleicht in Gesellschaft, probirte,
Was Jeder hernachen noch weiß.

Daß man sich nicht übelgezogen
Benehmen und lüderlich darf,
Dies liegt bei den Herrn Theologen
Schon in ihres Faches Bedarf;



Doch auch der Gerechtigkeit Dienern
Und die in die Weltweisheit gehn,
Und selber den Herrn Medicinern
Steht schlechtes Benehmen nicht schön.

Nur ziehe in keinerlei Weise
Man aus dem Gesagten den Schluß:
Daß aus des Studirenden Kreise
Verbannt sein die Heiterkeit muß.



Nein, ist er nur fertig geworden
Mit dem, was die Arbeit betrifft,
So gehe er immer nach Orten,
Wo er ein paar Andere trifft.

Dort wird er sich Bemmchen bestellen,
Etwanigen Käse darauf,
Und bringt ein Gespräch über Stellen
Aus guten Autoren in Lauf.



Als Glück von beträchtlicher Größe
Erkennt's auch mit Dank sein Gemüth,
Wenn er sich geöffnet die Schöße
Achtbarer Familien sieht.

Enorm ist der bildende Einfluß,
Von dem es — man sieht das wohl ein —
Gesitteten Jünglingen sein muß:
Zu Tische gebeten zu ein.



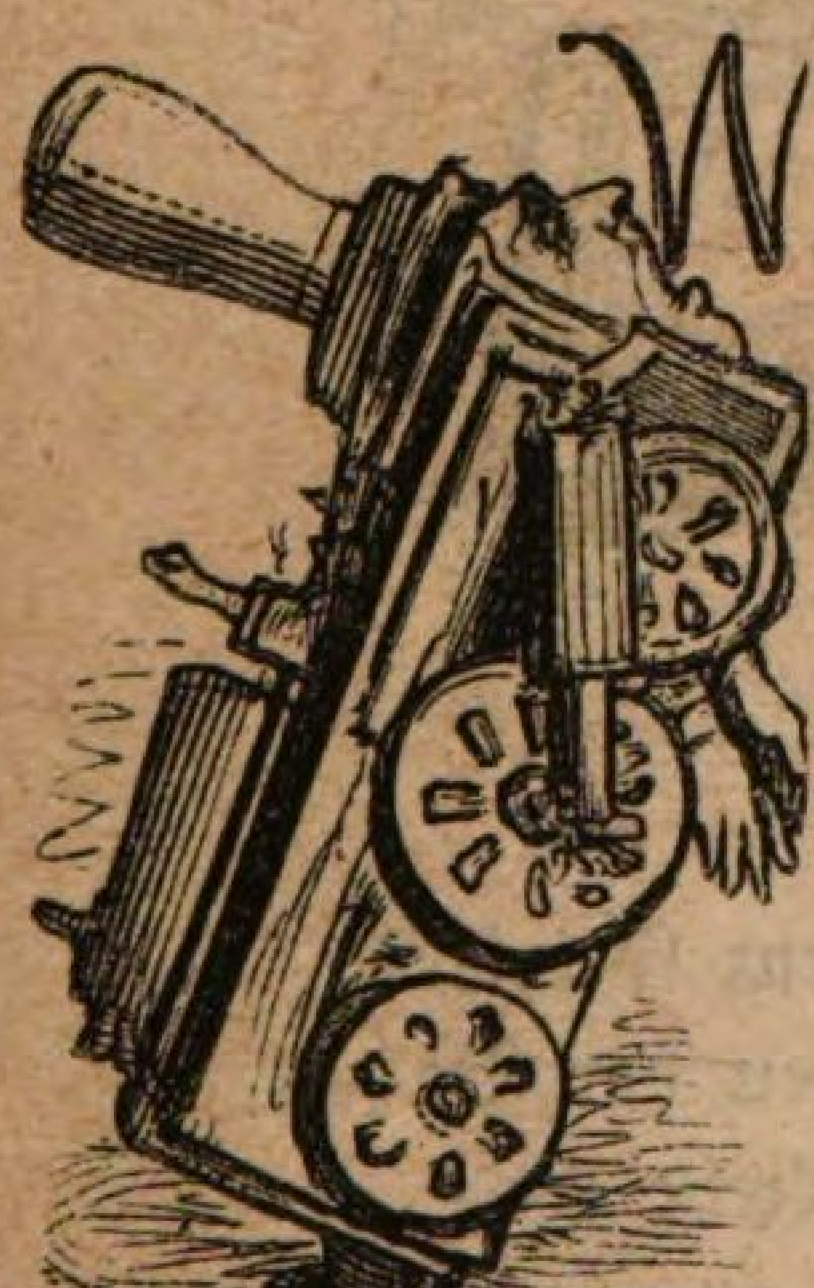
Nur hüte er sich und verwende
Viel Sorgfalt, daß nicht ihm daraus
Verbindlichkeiten am Ende
Entstehn gegen Töchter vom Haus.

So wär' der studirenden Jugend
Die herrlichste Zukunft gewiß,
Wenn sie sich der Weisheit und Tugend
In größerer Mehrzahl befliß.

Die Locomotive.

Eisenbahnphantasie auf eine geplatzte Röhre,

zwischen **Augsburg** und **Lindau**.

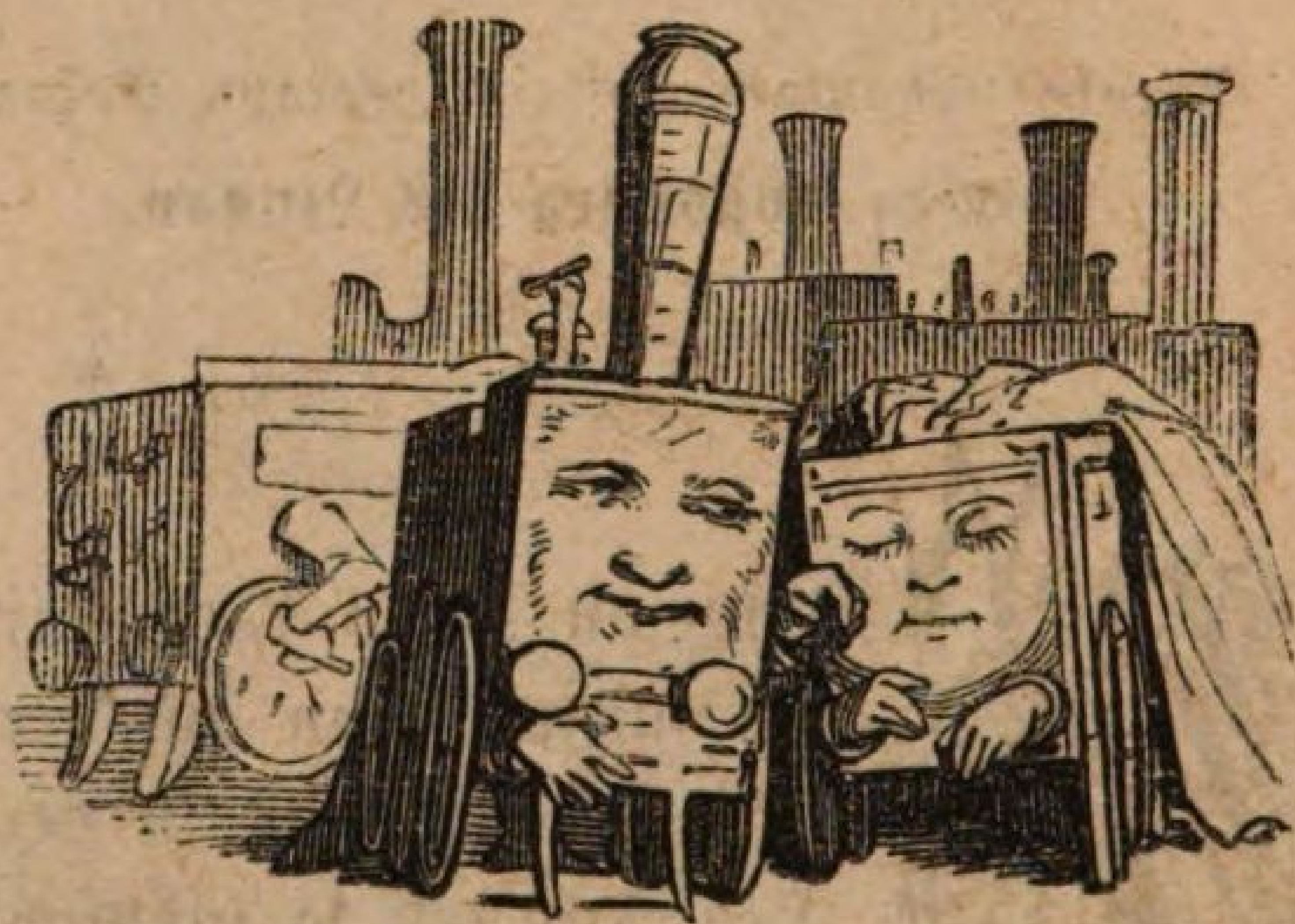


Was bleibst du, o Locomotive,
So mitten stehn auf der Bahn?
O sage, was ficht in der Tiefe
Des Inn'ren so plötzlich dich an?

Kein Bahnhof ist hier zu ersehen,
Nicht 'mal eine Wasserstation,
Und doch bleibst schleunig du stehen,
Und stöhnest im kläglichsten Ton!

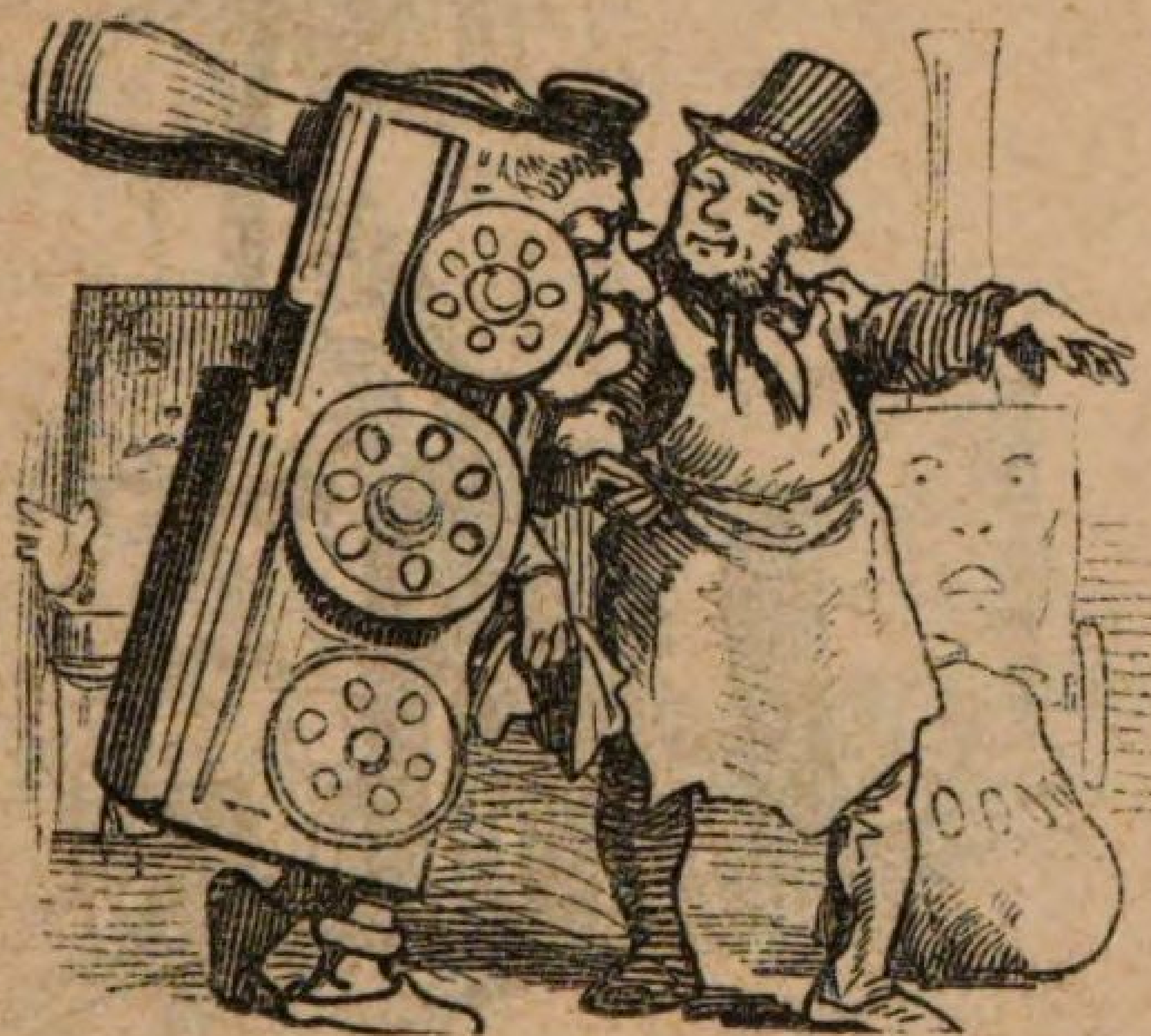
Mir ist, ich verstehe die Klage,
Versteh' deiner Seufzer Musik!
Du dachtest vergangner Tage,
Gedenkst der Maschinenfabrik

Dort standest du, als du entsprungen
Des Meisters schaffendem Fleiß,
Du stand'st in der anderen jungen
Maschinen vertraulichem Kreis.



Dort standet ihr, fern dem Getriebe
Der Welt und den Mühen der Bahn
Und schautet in ruhiger Liebe
Und lieblicher Ruhe euch an.

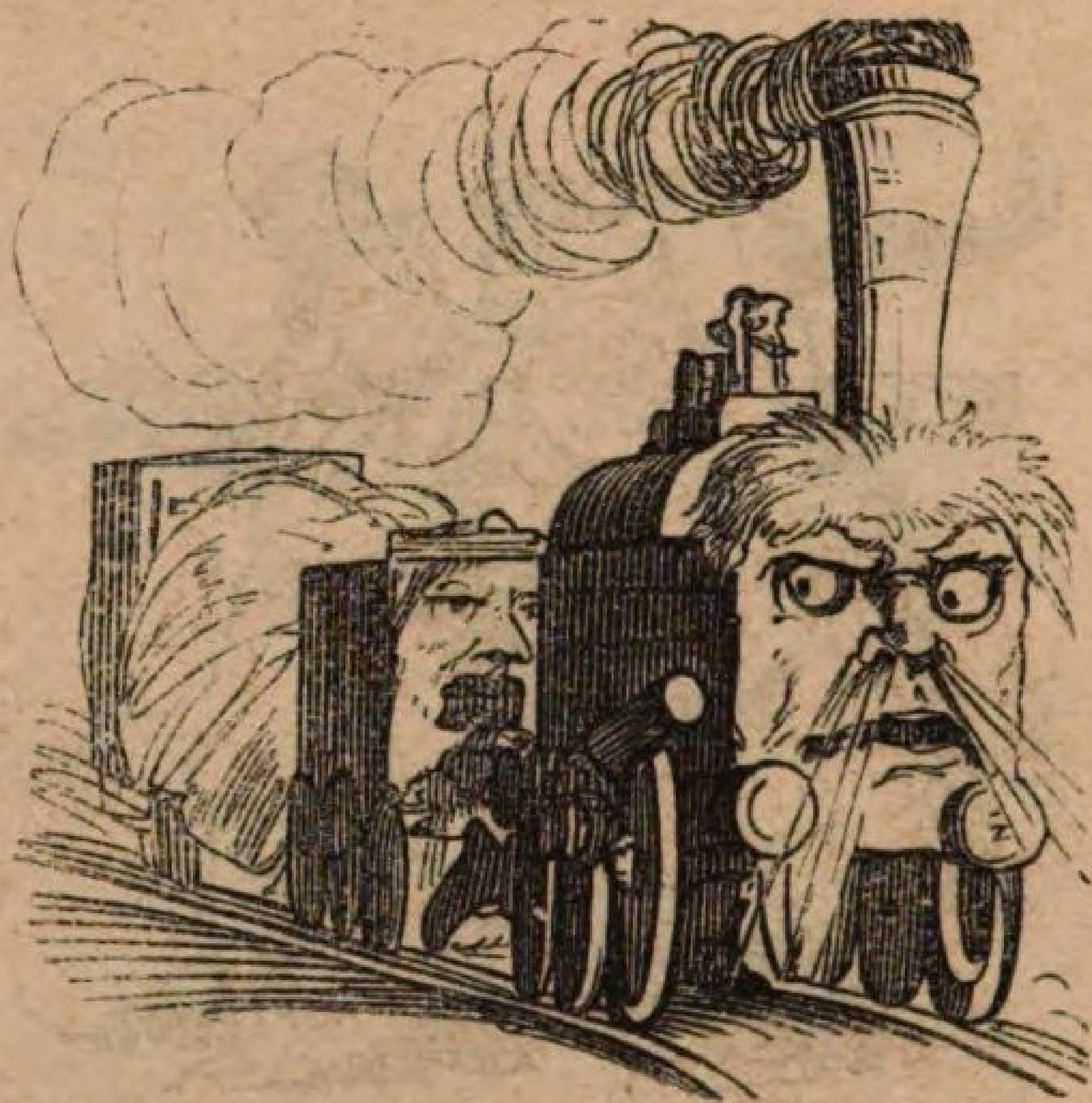
Es mochten wohl zärtliche Bänder
Von Einer zur And'ren sich ziehn;
Vielleicht daß vor Allen Ein Tender
Für dich nur geschaffen erschien.



Da kam eine Botschaft dem Meister,
Da kommt ihm unendliches Geld:
Aus Glück, aus idyllischem, reißt er
Und stößt dich hinaus in die Welt.

Nun mußt du die Gleise durchmessen,
Die hin zum Gebirge sich ziehn;
Der Tender durcheilt wohl indessen
Die Bahnstrecke **Potsdam-Berlin**.

Ein Tender wie andere Tender,
Gleichgültigster fremdester Art,
Er ward dir durch eiserne Bänder
Gemeinsamer Knechtschaft gepaart.



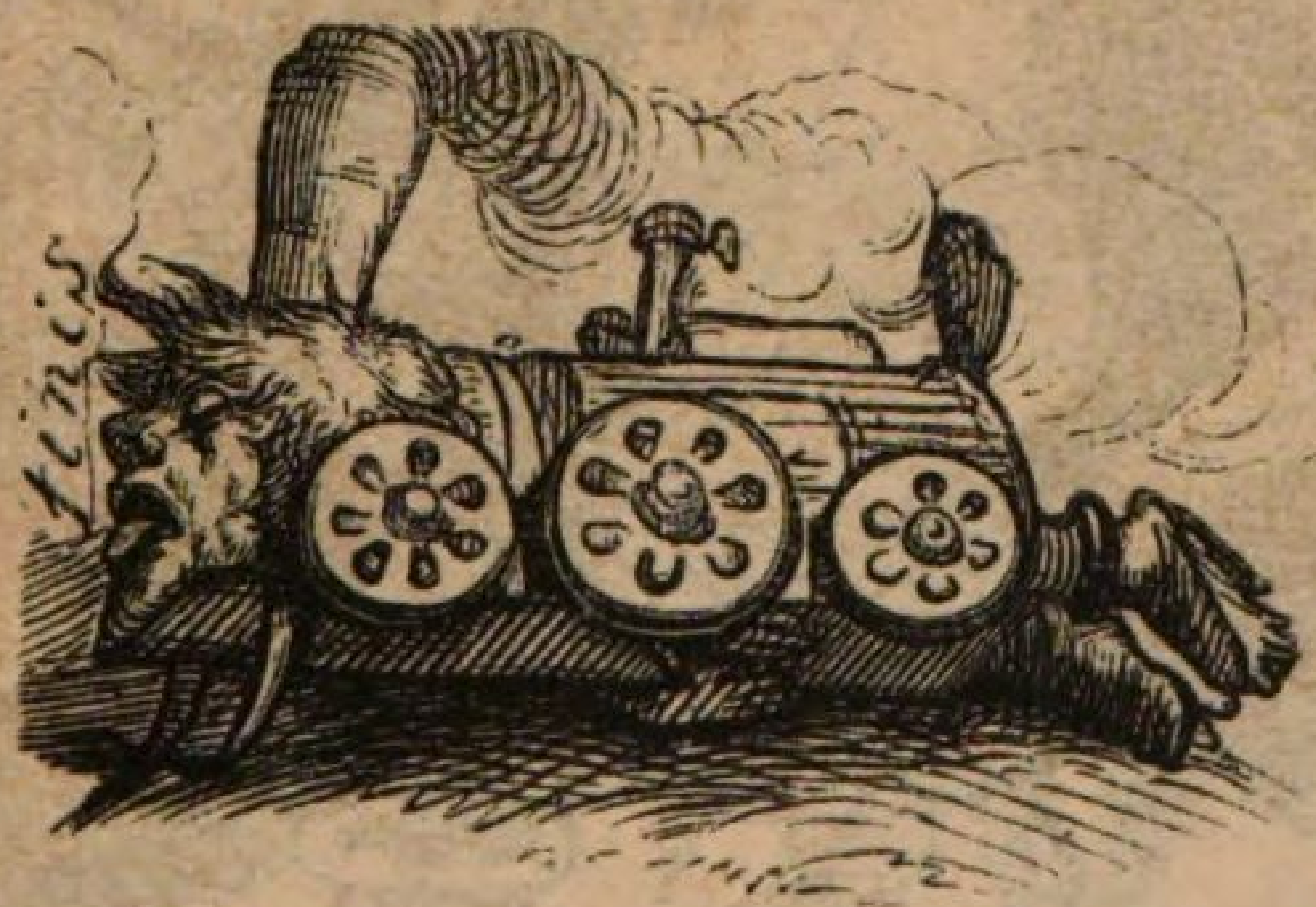
Mit ihm nun zu dienen, zu laufen,
Zu schleppen Personen und Gut,
Mußt Wasser in Strömen du saufen,
Mußt glühen von höllischer Gluth.

Nun rennst du und sauf'st du und ziehst du,
Mußt lustig noch pfeifen im Joch —
Da wird dir als pfiff'st du und blief't du
Bereits auf dem äußersten Loch.

Da mag durch die Seele, die kranke,
Qualvolle Erinnerung ziehn;
Da schweift dir der Schmerzensgedanke
Zur Bahnstrecke **Potsdam-Berlin**.

Da sprühen die Funken wie Blitze,
Da qualmt so gewaltig der Rauch,
Dämonischer glüht dir die Hitze
Und wallt dir das Wasser im Bauch.

Jetzt stockt'st du plötzlich im Rennen —
Nun forscht man und fragt sich und schwatzt:
Was giebt's? — und die Schaffner bekennen:
Es ist eine Röhre geplatzt.

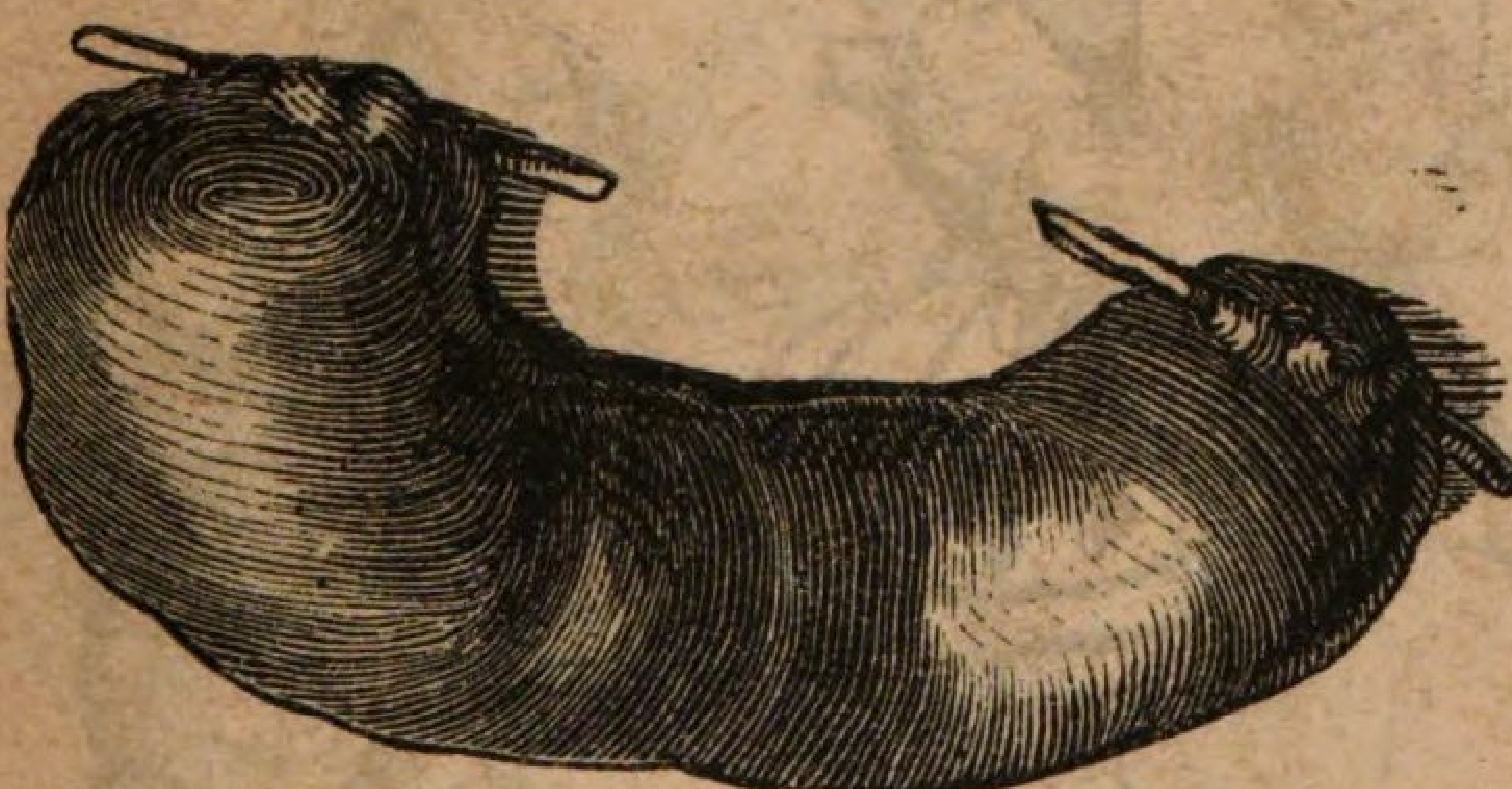


Räuberlied.



'S giebt kein schön'res Leben
Als das Räuberleben,
In dem dustern, dustern, dustern Wald,
Saufen Blut wie Wein,
Morden Groß und Klein,
Alles was uns in die Hände fallt.

Kommt 'ne Staatskaross',
Oder 'n Mann zu Roß,
Oder auch zu Fuß ein Handwerksborsch;
Heißt's: die Börse her,
Oder Du lebst nicht mehr,
Denn Dich kalt zu machen ist uns Worscht.



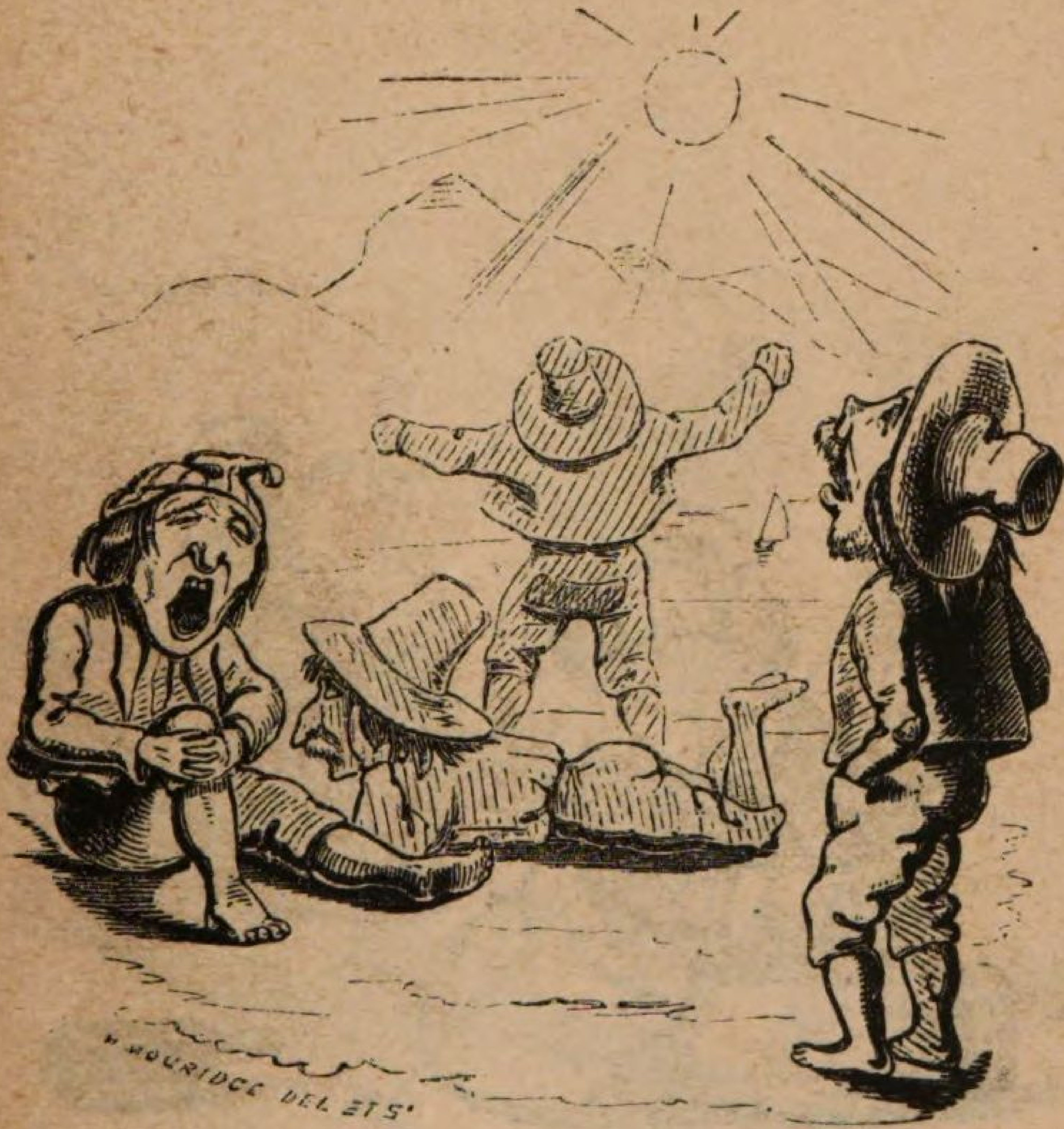
Wanderlust *).



Nach Italien, nach Italien,
Möcht ich, Alter, jetzt einmaligen!
  Wo die Pomeranze wohnt,
Wo die wunderschönen Mädchen
Unter süßen Triolettigen
  Singen wandelnd unterm Mond —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!

---

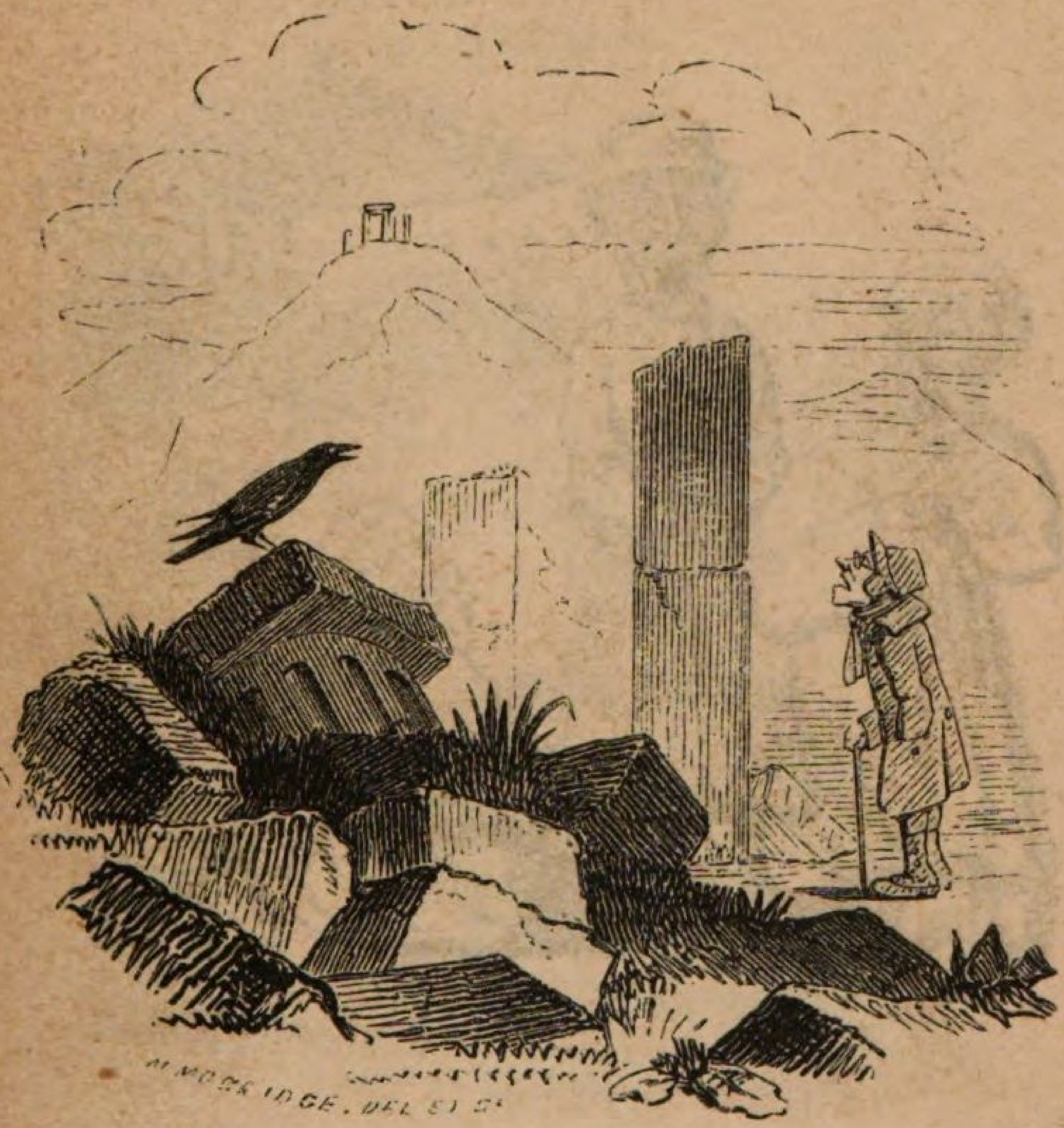
*) Aus den fliegenden Blättern. Mit Genehmigung der Herren Verleger in diese Sammlung aufgenommen. Die Bilder sind neu.



Nach Sizilien, nach Sizilien,
Sollst du in die Reise willigen!
Wo von Wolken nicht die Spur,
Wo die Menschen müßig gehen,
Wo die Augen ewig sehen
In das himmlische Azur —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!



Nach Arabien, nach Arabien,
Laß mich mit dem Wanderstabigen!
Wo der Emir einsam trinkt,
Wo die edlen Wüsten brennen,
Wo die flinken Stuten rennen,
Und die Karavane klingt —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!



Nach dem Lande der Hellenen
Will sich jetzt mein Busen sehnen,
  Wo der Boden klassisch schweigt,
Wo der eingestürzte Tempel
Seines Alters düstern Stempel
  Aus beredten Trümmern zeigt —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!



Nach Ostindien, nach Ostindien,
Möcht auch ich den Pfad ergründigen,
Möcht ich jetzt mit Hand und Ohr!
Wo die Elephanten kreisen,
Wo die Enkel stiller Weisen
Singen den Brahmanenchor —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!



Nach Kleinasien, nach Kleinasien,
Wo die sanften Esel grasigen,
  Drauf die schmucke Sclavin sitzt;
Wo die Palmenwälder glühen,
Wo die heil'gen Löwen fliehen,
  Wo es donnert wenn es blitzt —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!



Nach Hispanien, nach Hispanien,
Möcht ich jetzo ziehn hinanigen,
  Wo der Cigarrito weilt,
Wo die stolzen Donnen kosen,
Wo die edlen Räuber tosen
  Und die Wunde niemals heilt —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!



Nach Algerien, nach Algerien,
Laß mich in den Osterferien,
  Hehrer Alter, laß mich gehn!
Wo die Datteln heimlich reifen,
Wo die Arabesken streifen
  Und die Antilopen stehn —
Dahin, Alter, laß mich ziehn



Nach Brasilien! nach Brasilien,
Reißen jetzt mich die Gefühligen,
  Wo der Käfer leuchtend hüpft,
Wo sich bäumt der Krokodile,
Wo verwegen der Mandrile
  Durch die selt'nen Pflanzen schlüpft —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!



Nach dem Lande Palästinien
Zieht es dann mich mächtig hinigen,
  Wo der ew'ge Oelkrug rauscht,
Wo die Büßer sich bestrafen,
Wo der Herr am Kreuz entschlafen,
  Und der Hirt an Cedern lauscht —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!



Nach Sibirien, nach Sibirien,
Zu den wild gebornen Thierchen
Jetzt es meinen Busen drängt,
Wo die Bären murmelnd springen,
Wo in unwirthbaren Schlingen
Sich der biedre Zobel fängt —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!



Nach Aegypten, nach Aegypten,
Möcht ich ziehn mit der Geliebten„
Wo der Sturm der Küste pfeift,
Wo der Weise stets zufrieden
Auf erhabnen Pyramiden
Stumm in seinen Busen greift —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!



Nach Britanien, nach Britanien,
Möcht ich, Vater, ziehn von dannigen,
Wo am Maſt der Schiffer lehnt,
Wo ſich tummeln die Schaluppen,
Wo in dumpfen Marmorgruppen
Lächelnd der Matroſe gähnt —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!



Nach Turkanien, nach Turkanien,
Zieht mich's unwiderstehlich anigen,
  Wo der Pascha mordend schmaucht,
Wo die krummen Säbel hausen,
Wo die Dardanellen sausen,
  Und man so viel Geld verbraucht —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!



Nach Polakien, nach Polakien,
Laß mich meinen Ranzen packigen;
Wo die Sense blutig schwillt,
Wo man lebt auf grimmen Fuße,
Wo der lärmende Krakuse
Sich in seinen Mantel hüllt —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!



Nach Norwegien, nach Norwegien
Laß mich meinen Fuß bewegien,
  Wo der Fels gen Himmel schreit,
Wo der Ocean sich brandet,
Wo der Lootse fröhlich strandet,
  Und von fern — der Hekla speit —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!



Nach Franzosien, nach Franzosien,
Wo die Rebellion ging losigen,
  Reißt es meine Jünglingsbrust,
Wo die Marseillaise strotzet,
Wo der Flüchtling friedlich trotzet
  Seiner Menschlichkeit bewußt —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!



Nach Neuyorkien, nach Neuyorkien,
Sollst du jetzt das Geld mir borgigen,
  Wo die Waare stumm sich kreuzt,
Wo genest der Europarier,
Wo der letzte Proletarier
  Sich in seidne Tücher schneuzt —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!



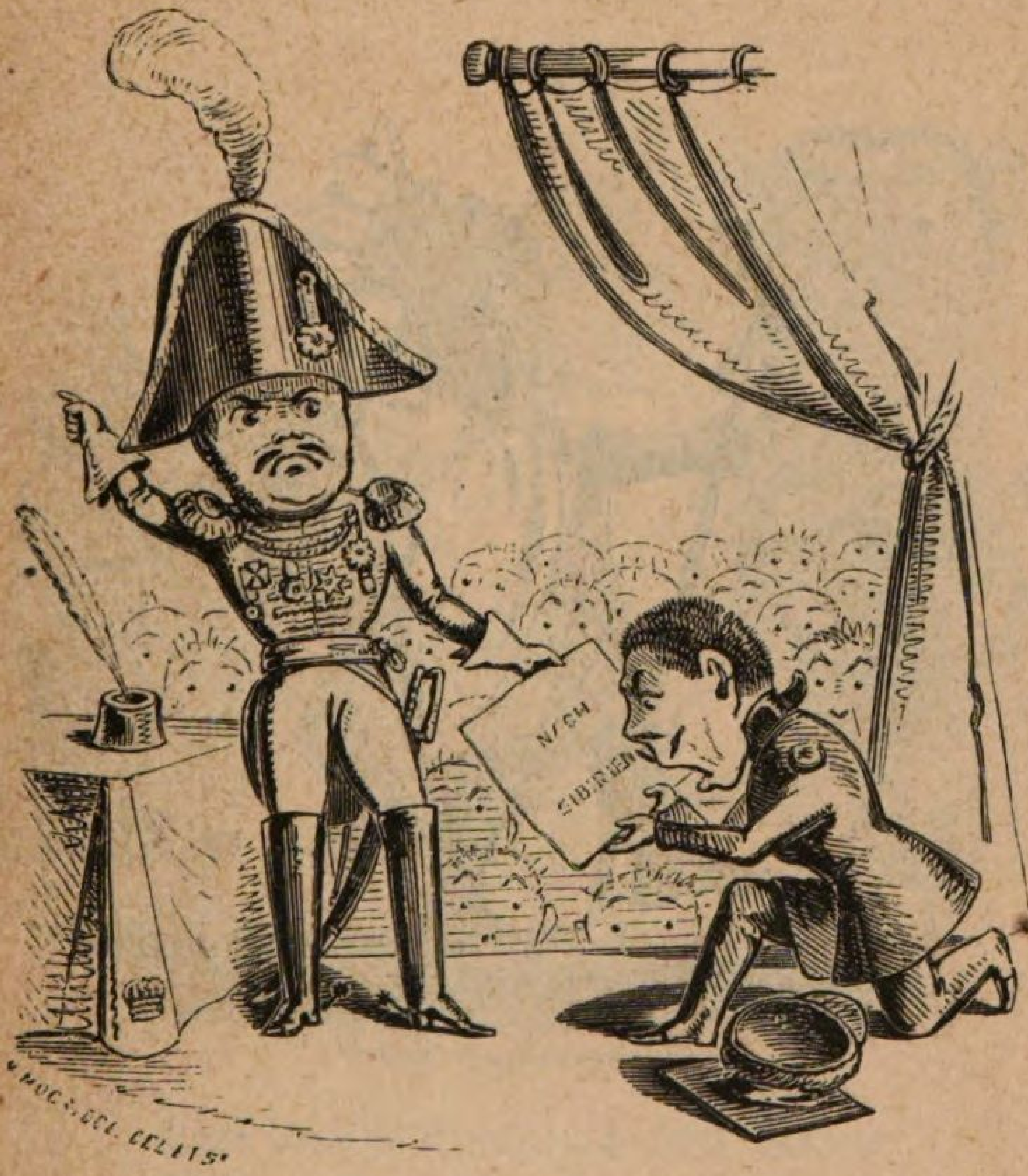
Nach Helvezien, nach Helvezien,
Treibt es meinen Busen jetzigen,
  Wo die Löwin donnernd rutscht!
Wo zerstäubt der Jesuite,
Wo noch der Europamüde
  Mit dem Stier von Uri putscht —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!



Nach Australien, nach Australien,
Zieht es mich zum letztenmaligen,
  Nach des Welttheils fünftem Strand;
Wo die Erdumsegler stehen,
Wo Verbrecher in sich gehen,
  Und fast Alles unbekannt —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!



Nach Chinesien, nach Chinesien,
Möcht ich, wo ich nie gewesigen,
Wo die Seelen stille stehn:
Wo die Menschen wahrhaft wimmeln,
Frauen ihren Fuß verstümmeln,
Und der Tusch am schwärzesten —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!



Nach dem kalten Moskowitien
Möcht ich einen Paß besitzigen,
  Wo der Pope lebt und leibt,
Wo das Volk stiert in Verblendung,
Wo der Zaar in starrer Wendung
  Seinen grimmen Ukas schreibt --
Dahin, Alter, laß mich ziehn!



M. MOGRIDGE. DEL ET SC

Zum Aequator, zum Aequator,
Laß mich eilen, greiser Vator!
Wo die schwarze Linie glüht,
Wo der Wüstenkönig schreitet,
Wo der Neger Unrecht leidet
Und der Mensch vor Götzen kniet —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!



Nach dem Rheine, nach dem Rheine
Wandr' ich wieder, wenn ich weine
Wo des Deutschen Vaterland!
Deutscher Wein und deutsche Eichen!
Wo sich Volk und Fürsten reichen
Ihrer Hände Hochverband —
Dahin, Alter, werd ich ziehn!

Der Vesuv.



Auf jenem Berg', der Säulen oft von Rauche
Oft Steine, Glut und Lava spie —
Auf jenem Berg', aus dessen weitem Bauche
Dich Ungewitter dumpf vermahnen, — flieh
— Auf jenem Berge — war ich **nie**.

Faldinella mistica.

Der Dreispann fährt in leisem Trabe
Auf eb'ner Bahn von Ort zu Ort;
Im Krummholz klingt Faldinens Gabe,
Das Glöckchen, ewig fort und fort.

Dem Führer wird so eng, so bange,
Früh spannt er an, um Mitternacht,
Er singt bei sich in leisem Klange,
„In Blumenaugen: Liebespracht."

„O Augen, euch ist es gelungen!
Ihr habt den Jüngling abgezehrt!
O Menschen, Menschen, falsche Zungen
Warum habt ihr mein Glück zerstört?"

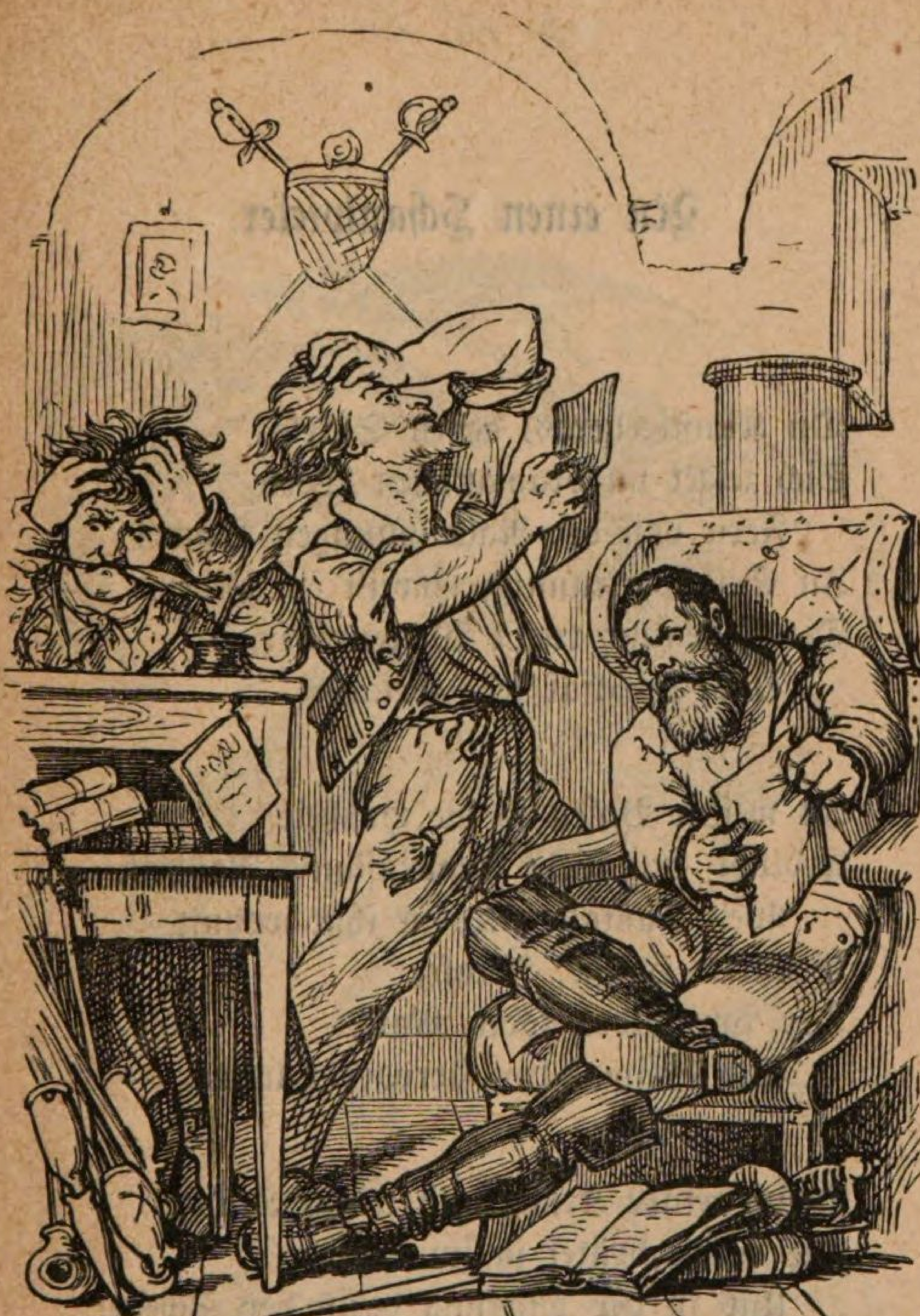
„Wenn sich die Wellen glänzend kräuseln,
Faldinens Glöcklein hör' ich durch;
Vom Coliseo fernes Säuseln
Durchrauscht die alte Kaiserburg."

Das Herz, wohl thät es sich Genüge,
Nur daß es seinen Trost vergaß,
Vergaß in seiner Kinderwiege
Bei Solothurn im grünen Gras.

Und in der Sehnsucht sieben Saiten,
Im tausendfarbigen Getön
Der Welten, die vorübergleiten —
Noch sah kein Auge sie so schön.

Aus dunklem Laub der Goldcitrone
Sprießt hoch die Pinie, reichbelaubt,
Aus Weltenallen flocht Dione
Den grünen Kranz sich um das Haupt

Und rückwärts, also immer weiter,
Wo die Geburt entsteigt dem Grab,
Auf goldner Klänge Himmelsleiter
Der Dreispann fährt in leisem Trab.



(Getreues Conterfei der drei Göttinger Studenten, denen man die Mittheilung vorstehenden Liedes verdankt).

An einen Schauspieler.

Du Künstlerheros, dessen Stärke
Sich zeiget im dramat'schen Werke
Fern von der Nachahmungen Spur!
In Selbstverkennung schweift ein Jeder,
Die Zeitenuhr treibt Weltenräder,
Das Schicksal jede Creatur.

In wessen Busen so die Hohheit
Erblüht, den flieht Gemeinsinn's Rohheit,
Weil Fantasie stets in ihm wohnt,
Gestürzte Größe, Ideale,
Der Pyramiden todte Male,
Und dreimal der Hervorruf lohnt. —

Drum winde Kranz und winde Kränze,
Die Lerche brütet ja im Lenze,
Und in der Dichtung haust der Schein,
Weil Alles in dem alten Gleise,
Die ernste und die heitre Weise
In's weite Dasein muß hinein!



Auch Genüsse sind verächtlich,
Der Vollgenuß nur ist beträchtlich,
Gefühl und Saite sind Metall;
Praxiteles war öfters Maler,
Aus Formen werden Idealer
Und in dem Lichte wohnt der Schall.

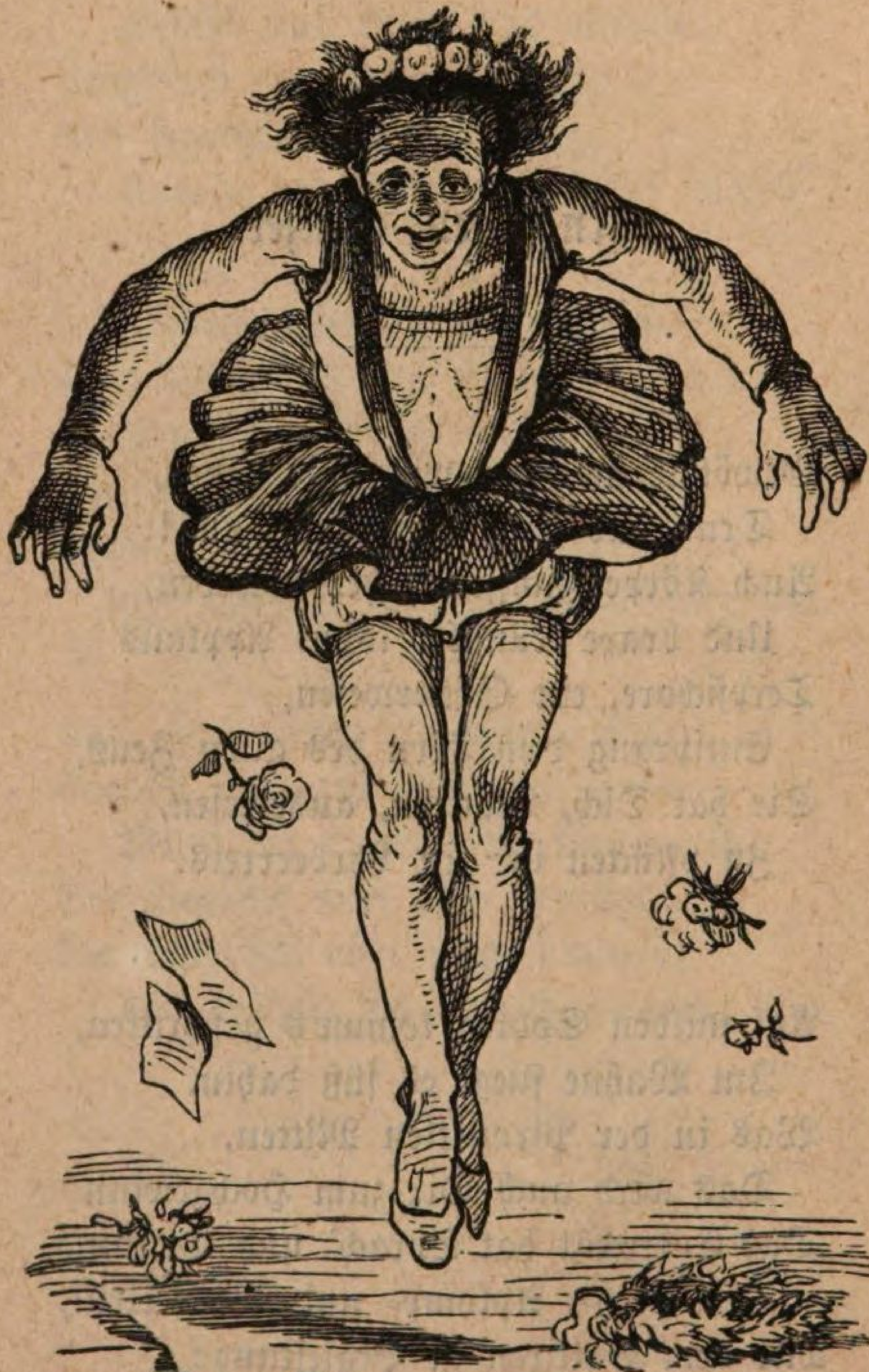
Laß' walten nur die Eumeniden —
Dem Tadler ist kein Kranz beschieden,
Peraarca trank die Lethe nicht;
Im Soccus und Cothurn behende
Fügst Du den Anfang an das Ende
Und flochtest Licht, wo Schatten bricht. —

Auf! strebe nur, Du kühner Adler,
Geadelt wird erst dann der Tadler,
Wenn der Begriff sein Unstern ist;
Der Pegasus wird auch geritten,
Die Wahrheit aber liegt inmitten,
Wo Beispiel sich und Abendröthe küßt.

An einen Tänzer.

Gewöhne sich, wer will an's Leben,
Denn das Entzücken reichet aus!
Auch Körper müssen höher schweben,
Und brave Künstler lohnt Applaus.
Terpsichore, ein Götterwesen,
Entsprang dem Hirn des alten Zeus,
Sie hat Dich, Wackern, auserlesen,
Zu pflücken ihr ein Lorbeerreis.

Auf milden Sohlen kommt's geschritten,
Im Wahne fliegt es süß dahin,
Was in der Pirouetten Mitten,
Das wird auch Dir zum Hochgewinn.
Das Entrechât hat Sprach' und Deutung,
Der Steh-, Aplomp- und Wechseltritt,
Mit dem Battiren in Begleitung:
Sie reißen alle Herzen mit.



Drum wirke nur in Höh' und Tiefe,
In sich nur stirbt der wahre Mann,
Und sieh, ob d'rin Erhörung schliefe,
Du kühner Schwimmer, flieg hinan!
Je mehr das Rond de jambe sich weitet,
Um desto sichrer ist sein Lauf,
Die Welt liegt vor dir ausgebreitet,
Und deinen Lorbeer hebst du auf.

Bewahre so die reine Seele,
Und trinke von des Nachruhms Thau,
Der Durst wohnt nicht nur im Kameele,
Zur Nacht sind alle Katzen grau.
In Dämmrung singen Nachtigallen,
Und in dem Strome wächst kein Schilf.
Mögst Du der Zeit nur recht gefallen, —
Die Muse flieht und ruft: O hilf!

Schwäbische Serenade.

Du wohnscht in meiner Bruscht,
Du guter, holder Geischt,
Der mir zur höchschten Luscht,
Den Weg zum Himmel weischt.

Du bischt es, Allerbescht',
Die jeder Dichter preischt,
So wie ein sanfter Wescht
Gern um die Rose kreischt.

Ich hab' nit Ruh noch Rascht,
Wenn Du nit bei mir bischt;
Ich werd' mir selbst zur Lascht,
Wo nit Dein Wesen ischt.

Vor Deinem Fenschter fescht
Gefroren steh' ich fascht;
Darum laß ein, Du Bescht',
Den halberstarrten Gascht. —



An die Geliebte.



Göttin mit dem Rosenmunde,
Mein ganzes Ich ist eine einz'ge Wunde,
Mein Herz ein Apfel, wo der Liebe Made
Sitzt drinnen und zerfrißt es ohne Gnade.

Kanonenkugeln sind Deine Blicke,
Sie zerreißen mein Herz in tausend Stücke,
Sie verbrennen mich zum Feuerrüpel,
Sie schlagen mich zum Krüppel.

Den Teig Deiner Reize knet' ich stets in meinen Sinnen,
Hoch geht er auf, als wäre Hefe drinnen;
Du bist ein Löschpapier, das meine Sinne trinket,
Du bist ein Teich, worin mein Herz versinket.

Von hartem Pockholz ist Dein Herz gedrechselt,
Meine Seele hast du zu Spreu zerhexelt,
Mein Thränenstrom könnt' einen Fixstern löschen,
Doch kalt bleibst Du, wie gesäugt von Fröschen.

Auf deinen Wangen läßt sich's botanisiren,
Weil Rosen und Lilien dort floriren,
Und von der Lippen rothem Unterkissen
Hat Amor mich mit seinem Pfeil geschmissen.

Wie den Schneemann sich die Straßenbengel,
So aus Aether webten Dich die Engel,
All' ihre Schönheit schenkten sie der Einen,
Daß sie nun selbst wie schwarze Kater scheinen.

Wie Hunde nach dem Hasen lechzen,
Wie Raben nach dem Aase krächzen,
Wie nach dem Blute dürst't der Floh:
Nach Deiner Liebe ächz' ich so.

Die Uhren laufen vor Liebesglut schneller,
Das Eis vor Sehnsucht schmilzt in dem Keller,
Vor Liebespein brüllen Mücken wie Kühe,
Graubärtige Eichen fall'n auf die Kniee.

Könnt' ich Deine Liebe dadurch erhalten,
Die Erde wollt' ich wie Zucker zerspalten
Ich schlüge die Sonne mit Keulen todt
Und brächte sie Dir zum Abendbrod.

Ich kröche zum Schornstein der Welt hinaus,
Und brächte Dir eine Engelslaus,
Ich prügelte dem Mond die Hucke voll
Und würde zuletzt vor Liebe toll.

Freiligrathiana.

Liebchen komm! vor dieser Zeit der Schwèren
Schutz zu suchen in den Cordilleren;
Aus der Anden hohem Felsenthor
Tritt vielleicht noch kein Constabler vor.

Statt der Mühler, Savigny's und Uhden
Ueben dort Justiz die Botokuden,
Und durch's Nasenbein der gold'ne Ring
Trägt sich leichter als von Bodelschwing.

Ohne Wühler dort und Agitator
Frißt uns höchstens 'mal ein Alligator;
Garibaldi selbst, und dessen Sohn
Respectiren noch den Marannon.

Dort kein Kurfürst, keine Isabülle,
Statt schwarzgelber Scheine Gold in Fülle.
Und in Quito, oder Santa Fé
Nichts noch von der Parlaments-Idee.

Laß die Klänge Don Juan's und Zampa's;
Hufgestampfe lockt uns in die Pampa's,
Und die Rosse dort, des Reiters werth,
Sichern Dich vor Gutzkow's Musenpferd.

Komm, o komm! den heimathlichen Bettel
Werfen wir vom Popocatepetel,
Und dem Kreischen nur des Kakadu
Hören wir vom Titikaka zu.

Das Mädchen am See.

(Brief eines Schlossergesellen.)



Mädchen, du liegst mir im Sinn,
Und ich arbeite in Wien,
O holdes Mädchen am See,
Du nur bist meine Freude!

Wenn ich in ruhsamer Eil'
An einem Schlüsselloch' feil'
Denk' ich, o Mädchen am See,
Du nur bist meine Freude!

Mach' nach französischer Art
Ich an den Schlüssel den Bart
Denk' ich, o Mädchen am See,
Du nur bist meine Freude!

Wenn ich fest schlafend noch wach'
Und denk' der Sache so nach,
Denk' ich, o Mädchen am See,
Du nur bist meine Freude!

Bist Du betrübsam vergnügt,
Wie es so manchmal sich fügt:
O so denk', Mädchen am See,
Auch an mich armen Bursche!

Wenn Du fest zweifelnd mir trau'st,
Auf meine Redlichkeit bau'st;
O so glaub', Mädchen am See,
Dir nur schlägt stets mein Herze!

Und komm' ich einstens nach Haus,
So wird aus uns zwei was d'raus,
O holdes Mädchen am See,
Das versteht sich am Rande.

Nun noch zum Schluß viele Grüß',
Wiederseh'n ist ja so süß;
Mädchen, hold' Mädchen am See,
Das ist so klar wie Wichse.

So schick' in ängstlicher Ruh'
Ich Dir mein Briefchen jetzt zu;
Bald komm', o Mädchen am See,
Ich selbst in deine Arme.



Handwerksburschenlied.



Gar lustig und fidel
Sein wir Handwerksgeseel',
Reisen hin und her
In die Kreuz und Quer,
Kommen aber immer wieder nach Hause.



Zu Halle an der Saale, da hat mir's nit gefalle,
Weil der Handwerksbursch, soviel leiden muß
Von den Herren Studiosibus.



In Westfalen zu Paderborn
Sah ich ein schönes Eichehorn,
Das lief den Baum hinauf, in geschwindem Lauf;
Kam aber nicht wieder herunter.



Leipzig an der Pleißen, sah ich auch auf meiner Reisen
Aber ach, es gab, mir der Meister den Ab=
schied und da mußt' ich wieder fort.



Dresden in Kursachsen, wo die schönen Mädchen wachsen
Hätt ich das gewußt, hätt ich uf der Pust
Für den Altgesellen eine mitgebracht.



Zu Breslau in der Schlesingen,
Bin ich auch einmal gewesingen,
Aber ach, es ist
Ein gar zu großer Mist:
Wenn das Wasser ausgetreten ist.



Zu Straßburg in dem Ellensaß
Da macht' ich mir einen großen Spaß!
Ging bei einem Sturm
Auf den Münsterthurm,
Und ließ ein Papierchen herunter fliegen.



Zu Heidelberg, der schönen Stadt,
Wenn es ausgeregnet hat,
Ging ich in die Höh' mit dem Paraplö
Und hernachmals wieder herunter.



Zu Hannover im türkischen Reichen
Da ließ ich einen streichen,
Kamen ihrer Drei von der Polizei
Und pitschirten mir den Salvavenia.



Zu Hamburg an der Elbige
Da war ich nicht mehr derselbige.
Allda spazierte ich
Auf dem Jungfernstieg
Mit einem frischgewaschenen
Hemdenkragen.



Zu Potsdam bei Berlin, da nahm ich einstens Medizin,
Weil ich auf einer Wies' mich mit der Louis'
Ein klein wenig verkältete.



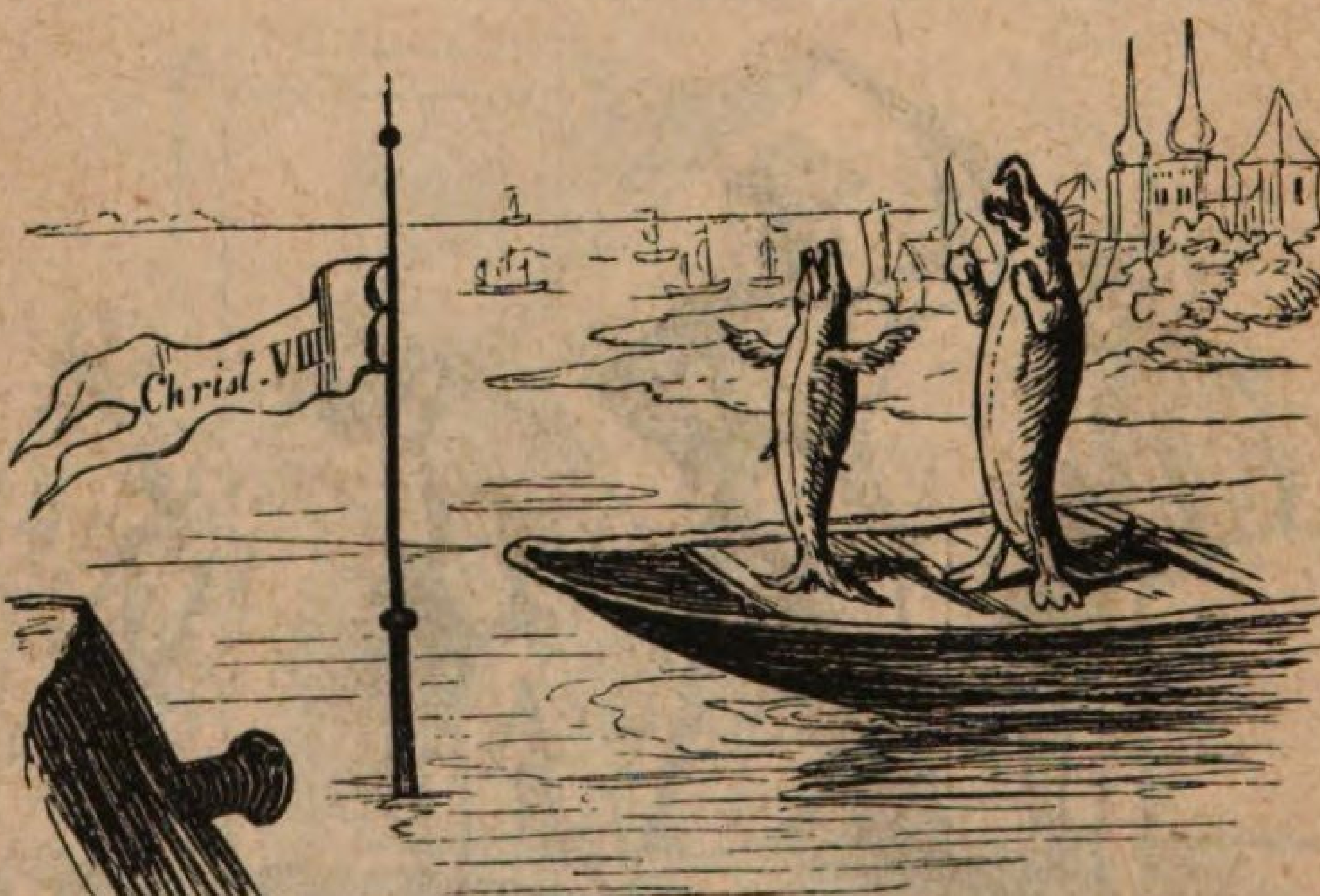
Zu Berlin in der Brandenburg
Da leben's ärger als wie der Turk,
Fressen und saufen sehr, schwätzen aber noch viel mehr
Allda giebts auch C o n s t a b l e r.



Zu Moskau in dem Russenland
Viel schönes Leder da ist bekannt.
Saffian und Korduan, Juchten und Marzipan
Fressen's allda zum Frühstück.



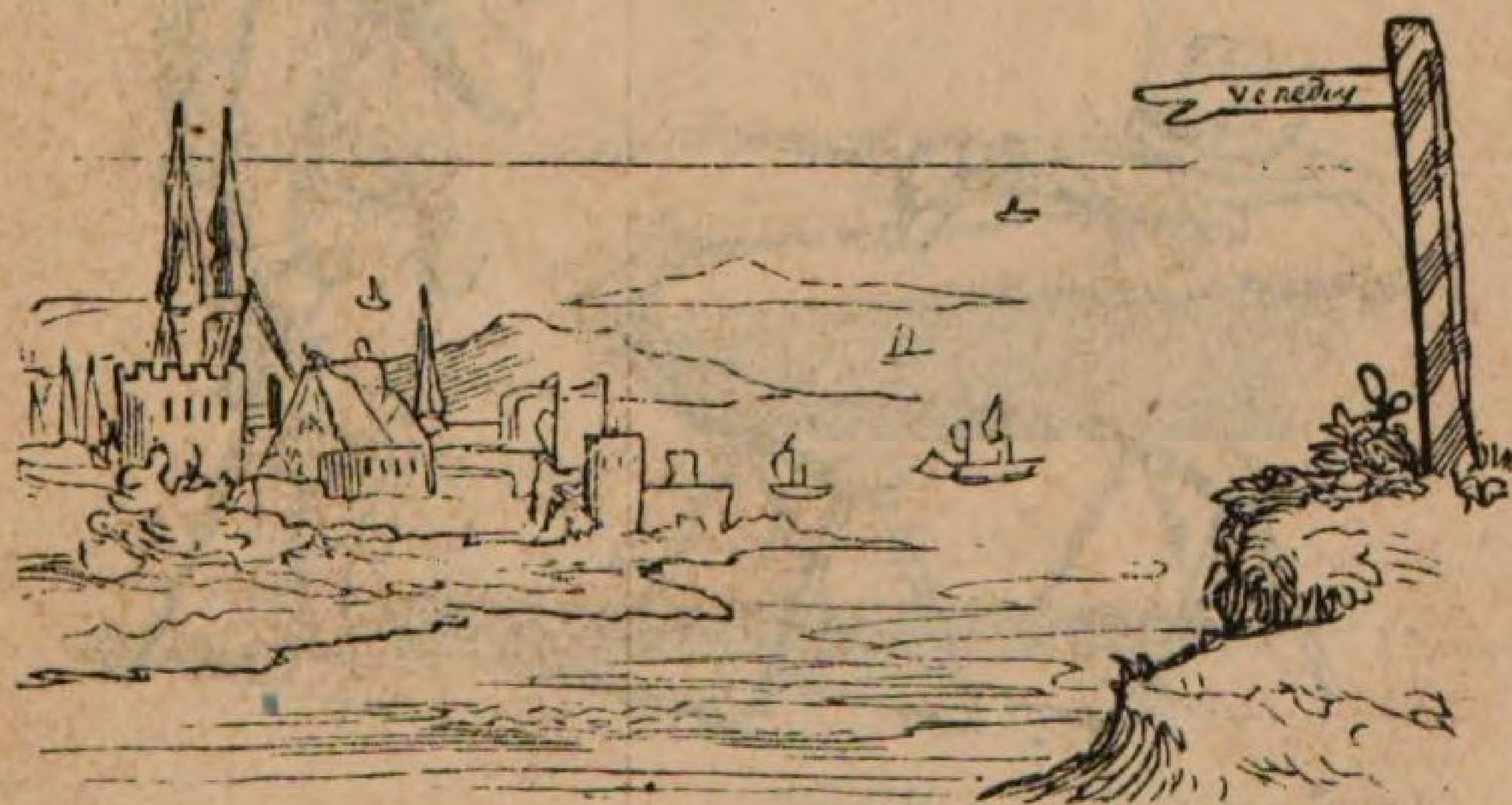
Zu Wien in dem Oesterreich
Da schlug man mich ganz windelweich,
Das that mir gar weh, allda giebts auch Flöh'
Auf der Leineweberherberge.



Zu Kopenhagen an dem Sunde
Viel' schöne Schiffe liegen da auf dem Grunde,
Allda über's Meer bringt man Stockfisch her,
Sowie auch Seehunde.



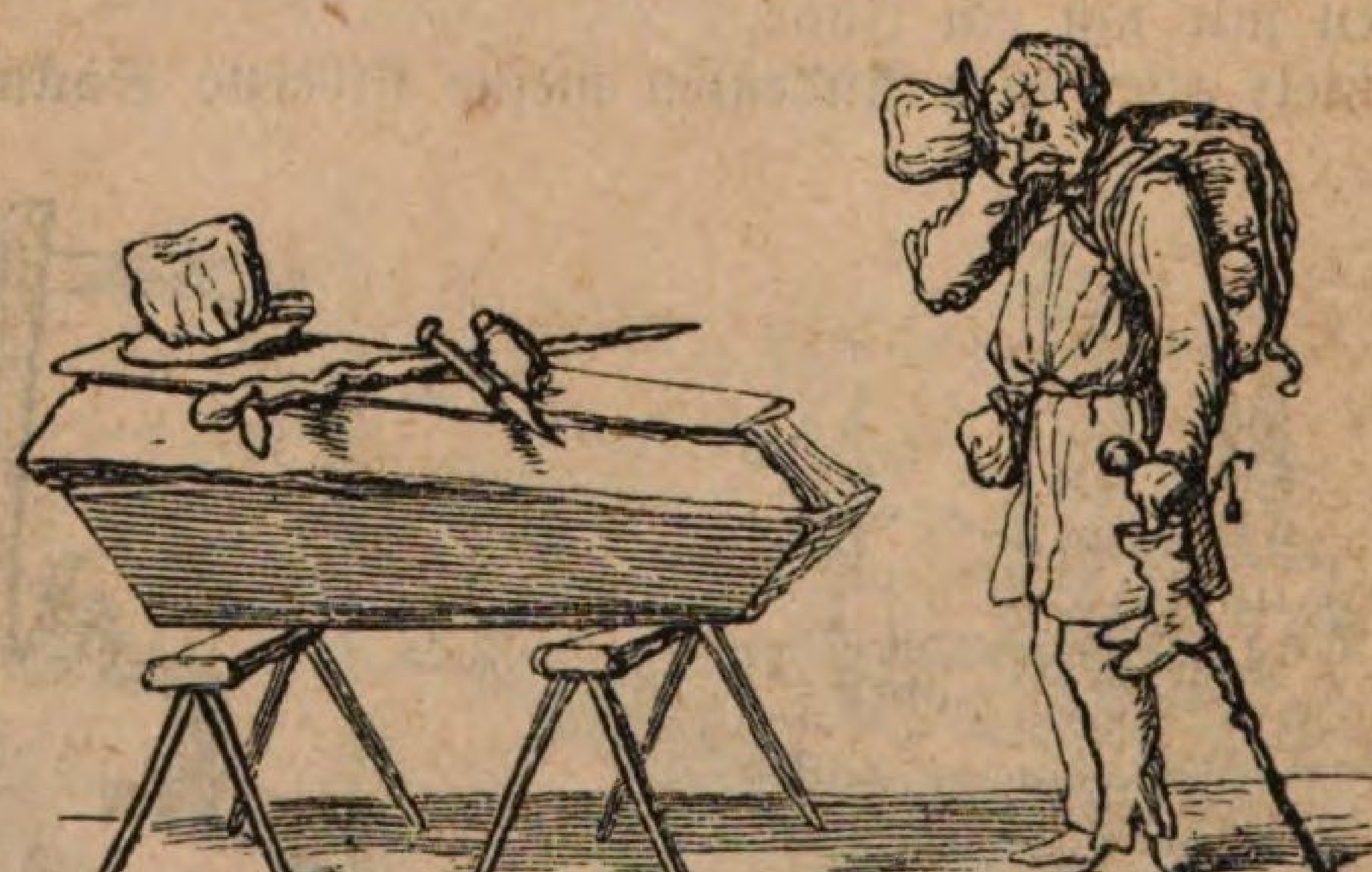
Zu Madrid in Hispanigen,
Da liebt' ich einst das Hannichen,
Sie war schwarz vom Haar,
Treu mir fast ein Jahr.
Behielt aber zum Andenken meine silberne Sackuhre.



Zu Venedig in Italigen
Da bin ich auch gewesigen.
Allda ist ein Fluß,
Ueber den man muß,
Heißt: die Adriat'sche See.



Zu London in dem Engelland
Viel' schöne Pferde sind da bekannt,
Laufen gar geschwind
Wie der Wirbelwind,
Haben aber keine Schwänze.



Zu Frankreich in Paris
Wo ich meine Stiefeln sohlen ließ,
Allda giebt's viel Freud'
Aber auch viel Leid: —
Weil der Bruder Straubinger gestorben hat.



In dem Lande der Chinesen
Bin ich aber nicht gewesen!
Aber ich hab' einen gekannt,
Der hat einen Andern gekannt,
Der wär' beinah dort gewesen.

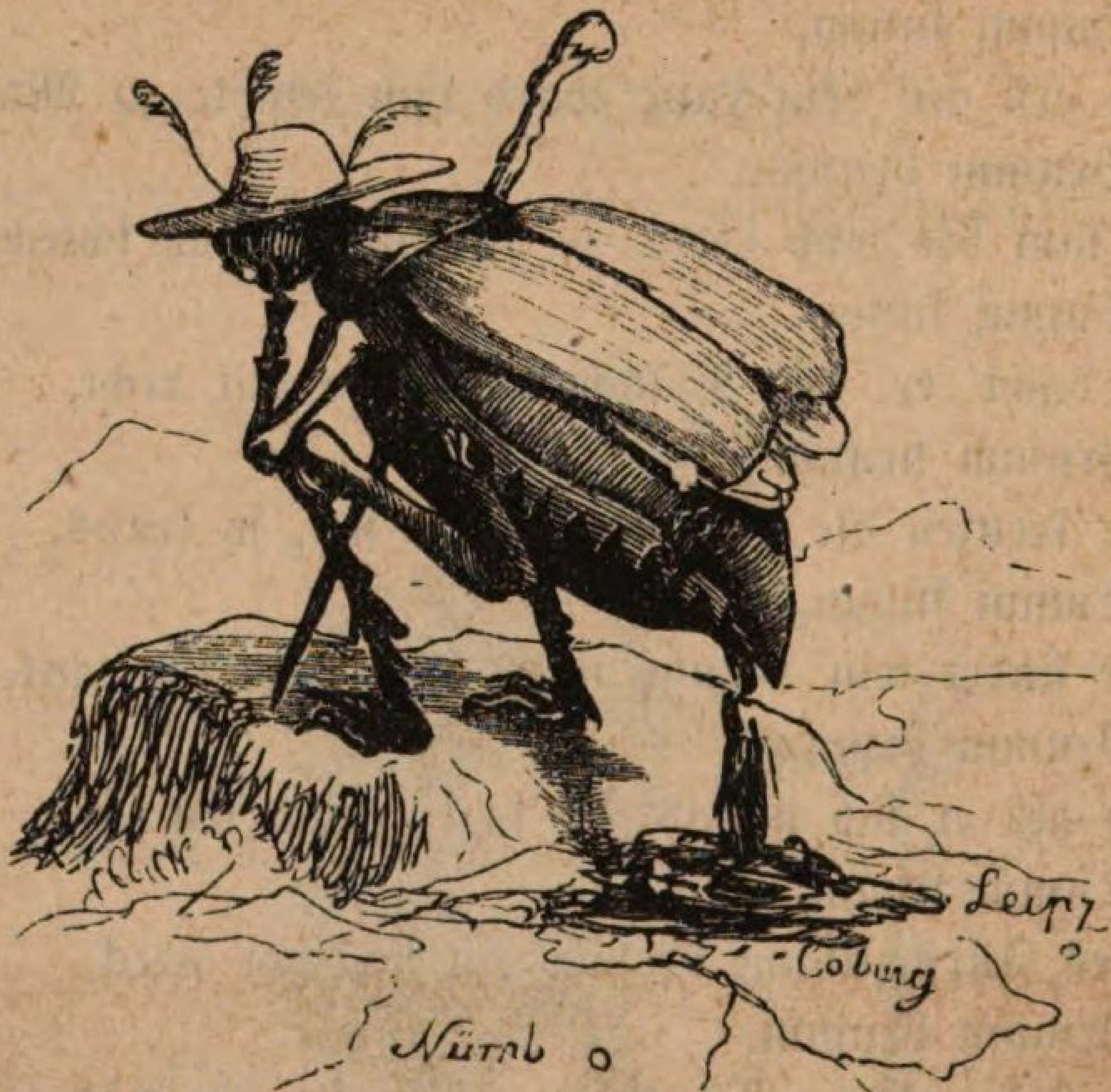
Maikäfers Durchfall.

Medicinisch-cynisch-melodramatische Bagatelle.



Maikäferlein wandelte sumserumsum,
  Summ summ,
Einstmals auf der Karte von Deuschland herum,
  Brumm brumm,

Kam über die Wasser wohl trocken und gut,
  Summ summ,
Und erst auf dem Land ward ihm feuchte zu Muthe.
  Brumm brumm.
Er kam bis nach Gera — da fühlt er sich schlecht;
  Summ summ,
Ei, dacht' er, das Plätzchen ist eben mir recht,
  Brumm brumm,
Hier kreuzen die Farben so bunt sich, so kraus,
  Summ summ,
Hier findet kein Mensch mich, kein Teufel heraus.
  Brumm brumm.
Und als er sich umsah, da sagt er sich keck:
  Summ summ,
Jedes Fürstenthum ist hier ein farbiger Fleck,
  Brumm brumm,
Oft ist's nur ein Pünktchen — so setz ich mich her,
  Summ summ,
Und extemporir' noch ein Fürstenthum mehr.
  Brumm brumm.
Drauf setzet er hin sich und müht sich auf Preß,
  Summ summ,
Ihm ist es: er säß' auf dem Wiener Congreß;
  Brumm brumm,
Doch als er sich wieder erhoben so sacht —
  Summ summ,
Maikäfer, Maikäfer, was hast Du gemacht!
  Brumm brumm.



Zwei Sachsen, drei Reuße, verruchtes Insect,
  Summ summ,
Hat dein scheußliches Fürstenthum völlig verdeckt!
  Brumm brumm.

Hieraus nun erkenne die Fortschrittspartei:
  Summ summ,
Wie schwierig die deutsche Entwickelung sei,
  Brumm brumm,

Und wie durch die kleinste Entwickelungsthat
  Summ summ,
Rasch Fürsten und Staaten der Untergang naht.
  Brumm brumm.
Du aber, o Käfer, inskünftige nimm,
  Summ summ,
Dich in Acht vor dem Völker- und Länderbeschimm,
  Brumm brumm,
Und greif' nicht den hohen Regierungen vor,
  Summ summ,
Und greife dem Bundesrath nicht in's Ressort.
  Brumm brumm.



Toast bei Maikäters Hochzeit.

(Wenn der Sprecher noch nüchtern.)



Von Wonne Schmerz erhallt des Dichters Brust,
Die Saite zirpt in rasenden Accorden,
Des hehren Wahnsinns azurblaue Lust
Strömt weinend aus in nachtumwund'nen Worten
Denn es geschah die zukunftschwang're That:
Ein Käfer hat 'ne Käferin gefunden,
Und durch des Traurings zauberische Naht
Sind Beide nun zu einem Stuck verbunden.

Die Wehmuth schweigt, der trunk'ne Wald erbleicht,
Das Weltall lispelt mitternächt'ge Lieder,
Und aus der Zukunft schwülem Schooße steigt
Der neuen Käfer zauberisch Gefieder.
Jetzt hör' mich, Unterwelt, Luft, höre mich,
Euch ruf' ich auch, des Mondes wüste Schaaren:
Schützt unser Käferpaar, daß immer männiglich
Der Käfer lieg' der Käf'rin in den Haaren.
Das Nachtlicht heult, es zuckt der Wirkung Strahl,
Und dämmernd rollt der blut'ge Zeitenwagen,
Schon flötet süß ein marinirter Aal,
Und knurrend hofft der ahnungsvolle Magen.
Schmelzt, Berge! Singt, ihr Sonnen! Jauchze, Meer!
Ihr Zonen brüllt mit rosigem Geschnatter,
Und Ihr stimmt ein, der Käfer stummes Heer:
Ein nächtlich Hoch dem künftigen Gevatter.

Lob der edlen Musika.



Ein lust'ger Musikante marschirte am Nil,
O tempora, o mores!
Da kroch aus dem Wasser ein großer Krokodil,
O tempora, o mores!

Der wollt' ihn gar verschlucken, wer weiß wie das geschah?
Juchheirassasa, o tempo — tempora!
Gelobet seist du jeder Zeit, Frau Musika!

Da nahm der Musikante seine alte Geigen,
O tempora, o mores!
Und thät mit seinem Bogen fein darüber streichen,
O tempora, o mores!
Allegro, dolce, presto, wer weiß wie das geschah? 2c.



Und wie der Musikante den ersten Strich gethan,
O tempora, o mores!
Da fing der Krokodile lustig zu tanzen an,
O tempora, o mores!
Menuet, Galopp und Walzer, wer weiß wie das geschah? ꝛc.



Er tanzte wohl im Sande im Kreise herum,
O tempora, o mores!
Und tanzte sieben alte Pyramiden um;
O tempora, o mores!
Denn die sind lange wacklicht, wer weiß wie das geschah? 2c

Und als die Pyramiden das Teufelsvieh erschlagen,
O tempora, o mores!
Da ging er in ein Wirthshaus und sorgt' für seinen Magen,
O tempora, o mores!
Tokayerwein, Burgunderwein, wer weiß wie das geschah? 2c

'Ne Musikantenkehle, die ist als wie ein Loch,
O tempora, o mores!
Und hat er noch nicht aufgehört, so trinkt er heute noch,
O tempora, o mores!
Und wir, wir trinken mit ihm, wer weiß wie das geschah?
Juchheirassasa, o tempo, — tempora!
Gelobet seist du jeder Zeit, Frau Musika.

Die Ueberschwemmung in Leipzig.

In der großen Seestadt Leipzig
War jüngst eine Wassersnoth;
Menschen stürzten ein wohl dreißig,
Häuser blieben mehr noch todt.



Wogen rollen auf und nieder,
Schollen stürzen hin und wieder,
Auf dem Dache sitzt ein Greis,
Der sich nicht zu helfen weiß.

Mütter ringen mit den Händen,
Kinder krabbeln an den Wänden,
Selbst ein Knäblein in der Wiegen,
Auf der Nasen eine Fliegen.



Ach, wie sind die Wasser kuhle,
O wie duster ist das Grab, —
Dies erweichet mein Gefuhle,
Drum brech' ich dies Lied hier ab.

Bußlied.

Gesungen im Eblitzthale ohnweit Habelschwerdt,
Sonnabend, am 10. Juli 1869.

Wand'r ich nun die Straße hin,
Frei von Hindernissen;
Doch ich traure, denn ich bin
Innerlich zerrissen;
Und der Himmel ist so klar
Und mein Leib so offen;
Doch ich traure, denn ich war
Allzuschwer besoffen.

Rückwärts schweift das Auge mein,
Das von Reu' genetzte,
Dorthin, wo ich Bein vor Bein
Schwierig gestern setzte.
Berg und Thal und Hain und Flur
Sah'n es und erschracken;
Sah'n den Zögling der Cultur
Wandeln in Cloaken.



Kronthal, Dorf, so still und klein,
Wirthshaus, harmlos heiter!
Ach, ein Held zog in dich ein,
Und ein Strolch ging weiter;
Schwankte in des Freund's Geleit
Von der hohen Mense,
Schwankte an der Menschlichkeit
Und an Oestreichs Grenze.

Scheidend aus des Zollverbands
Nationalen Schranken,
Fühlt' ich all' mein Wesen ganz
In der Basis wanken.



Die Begriffe: Hott und Wist,
Wollten sich vermengen,
Mich in gräßlich-tollem Zwist
Hin und wider drängen.

Und der Freund — er selber glich
Dreimalhundert Schweinen —
Mir zur Seite durft' er sich
Stark und nüchtern scheinen,
Hob vom Sand mich treugesinnt
Zu der alten Größe;
Schaudernd sah manch' schönes Kind,
Die ich gab, die Blöße.



Und so ruf' ich Weh und Ach,
Daß mein Fleisch so willig,
Daß mein beſſ'res Ich so schwach
Und der Wein so billig!
Deutschlands Kraft in Ungarns Glut
Jämmerlich geschmolzen! —
Zeuch, o Lied, mich bis auf's Blut
Geistig drob zu holzen!



Episches.

Urgermanisch.

Gedichtet, als ich einst in einer Waldschenke mit einigen Holzbauern in Mißverständnisse gerathen und mir schließlich von ihnen die Hilfe angethan worden war.



Ich trat ins Haus, das gastlich winkte.
Den Tisch erblickt ich eingefaßt
Von Kannen, drin es bräunlich blinkte.
Vor jeder Kanne saß ein Gast.

Welch ein Geschlecht! vom Kopf zur Zehe
Meint' ich ein Urgeblöck zu schaun,
Verwittert unter Sturm und Schneee,
Nachdem's ein Steinmetz roh behaun.

Das Abbild war's, das urgetreuste,
Des Volks, das einst dem Varus stand,
Des Volks, deß urgewalt'ge Fäuste
Er urgesundheitschädlich fand.

Und mich auch zog zu Tisch und Kannen
Urdeutschen Durstes Urkraft hin.
Sitz ward mir bei den Urwelts-Mannen!
Urstarke Zwiesprach nahm Beginn.

Welch ein Gespräch! Wie urgewaltig
Brach's aus des Mund's Umzäunung los,
Nicht feingedreht und vielgestaltig,
Nein, centnerschwer, urriesengroß!

In solchem Urgespräch und Biere,
So glichen vor der Schlacht Gebraus
Sich wohl in Hermanns Hauptquartiere
Die Meinungsunterschiede aus.

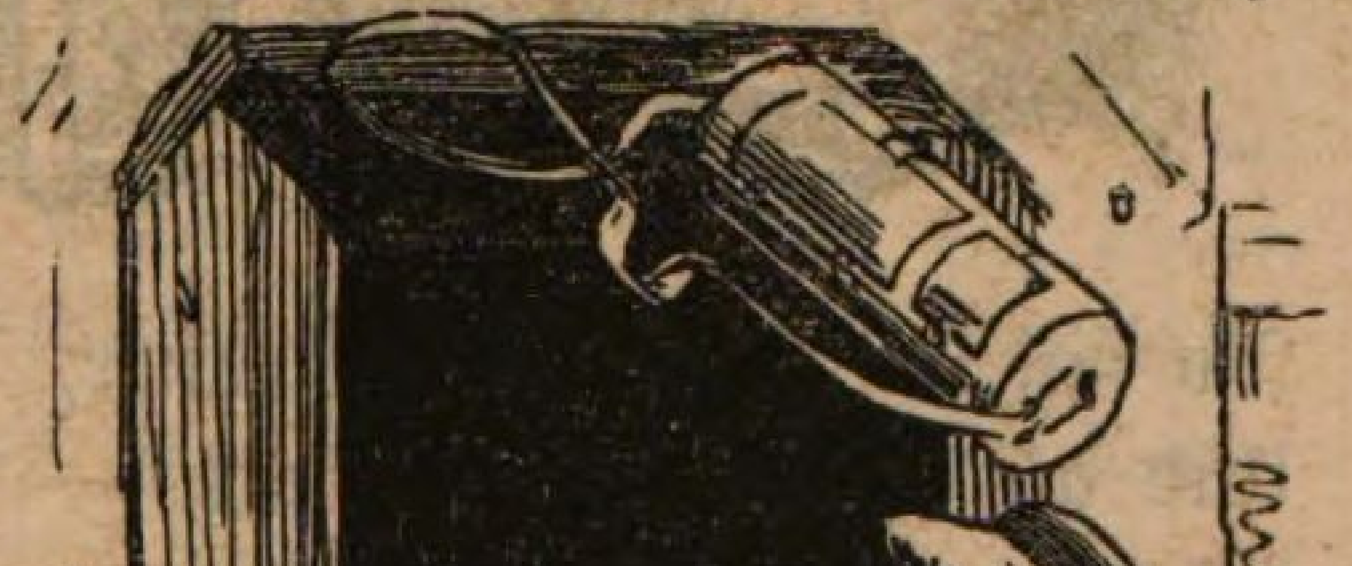
Wie mich's bei euch da ur-durchzuckte,
Ihr Männer, rauh und unverziert —
Ur-ungleich jenem Kunstproducte,
Das in der Stadt als Mensch cursirt.

Und ob manch' Wort von euren Zungen
Ur-trüb und dunkel mir erklang,
Und manches, meinem Mund entsprungen,
Ur-mißverstanden zu Euch drang, —

Erkannten doch sich und verstanden
Ur=deutsches Herz, ur=deutscher Sinn,
Und große Ur=Momente schwanden
Mir bei des Ur=Biers Tilgung hin.

Und als das Schicksal, das am Ende
Zu scheiden mir beschied, erschien,
Da wehrten nicht mir Mund und Hände
Ur=heuchlerisch: „Willst du schon ziehn?“

Nein, daß ich urgermanisch reiste,
Urkräftig sorgtet Ihr dafür!
Ein Urdruck urgewalt'ger Fäuste,
Und — urschnell saß ich vor der Thür'!



Die Ahnfrau.

In den Ruinen eines alten Bergschlosses gedichtet.



Ich saß in dem alten Gemäuer,
Und aß in Beeren mich satt, —
Es war mir allzu theuer
Die table d'hôte in der Stadt.

Und als ich die Mahlzeit gehalten,
Da streckt' ich im Grase mich hin.
Da zogen die Mären, die alten,
Mir ein in den träumenden Sinn.

Da stieg als Herrscher im Schlosse
Herr Wolf von der Rolfeck empor;
Da ritt sein jüng'rer Genosse
Herr Rolf von der Wolfeck hervor.

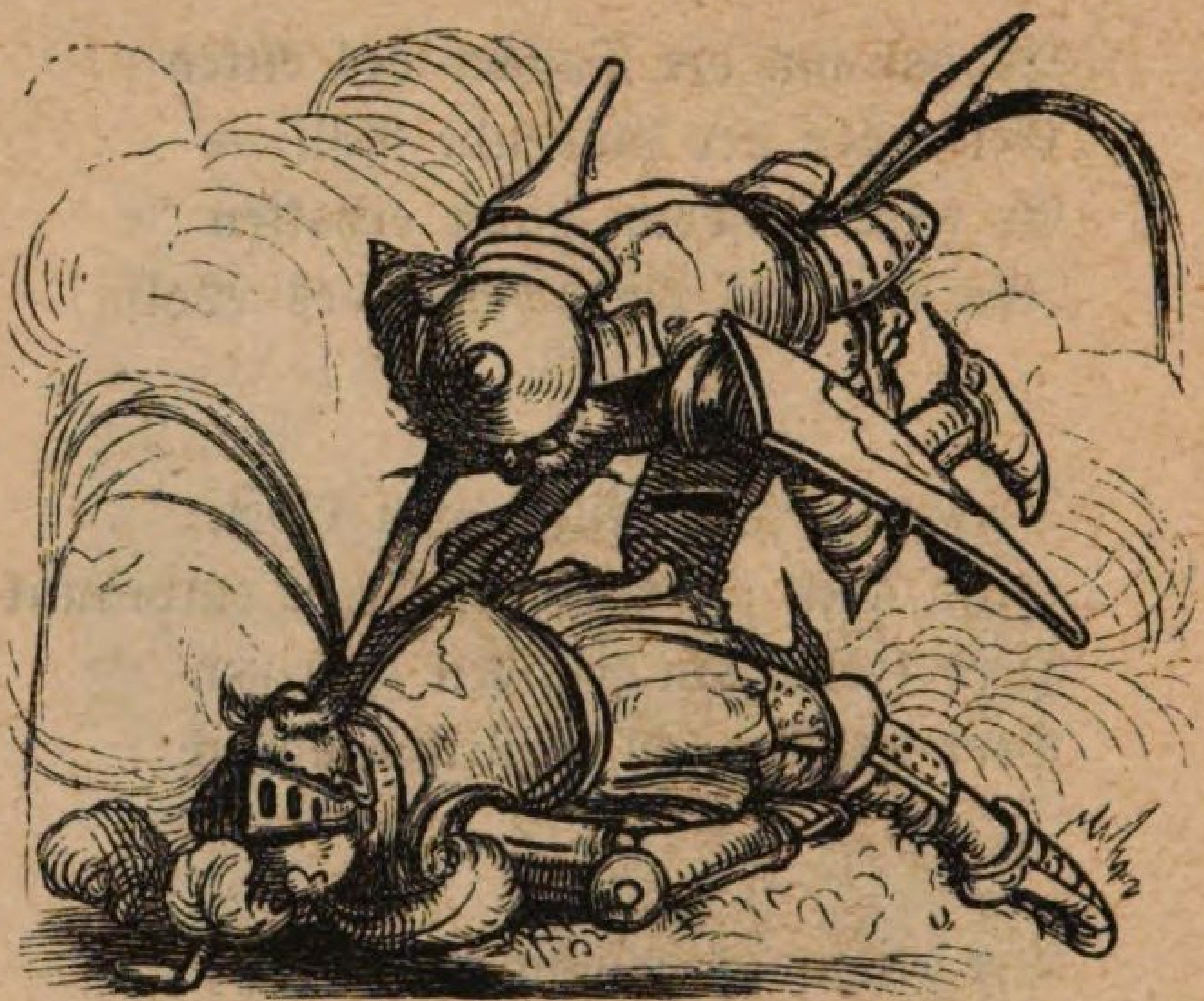
Es hat um die Tochter des Alten
Geworben der blühende Rolf —
Er wird sie vom Vater erhalten
Ihn liebt' ja die Tochter des Wolf.

Doch ach, zwei Ritter von Eisen
Sind auch für das Mägdlein entbrannt —
Herr Holle von Knolleck geheißen
Herr Knolle von Holleck genannt.

Die reiten in grimmigem Grolle
Zu streiten mit Rolf und mit Wolf,
Erschlagen von Holle und Knolle
Liegt bald der Wolf und der Rolf.

Drauf schauen der Knolle und Holle
Vergnügt und verdrießlich sich an:
Soll Holle nun oder Knolle
Wolf's liebliche Tochter empfahn?

Da kämpfen der Holle und Knolle,
Es rinnt das Blut in den Kies —
Nicht lang' und Knolle hat Holle
Und Holle hat Knolle am Spieß.

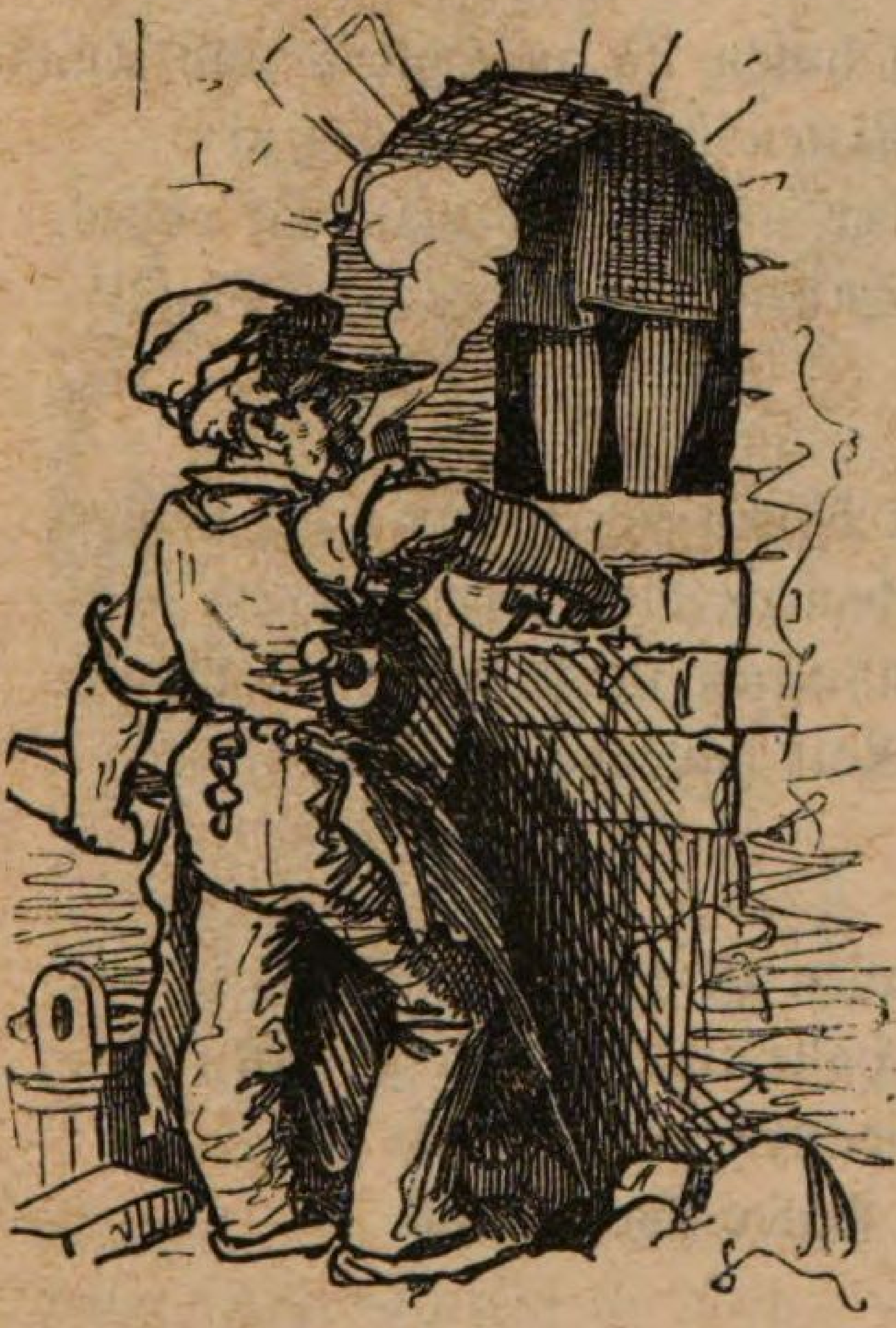


Wie mag das Lied wohl schließen? —
Es ist ein trauriges Lied!
Ich mag's nicht weiter genießen,
Wenn nichts für die Tochter geschieht.

Sie selber empfand dies Bedürfniß,
Und wählte zu solchem Behuf,
Mit sich und der Welt in Zerwürfniß,
Der Ahnfrau düstern Beruf.

Sie rief ihre dienenden Geister:
„Auf, eilt mir in schleunigem Lauf,
Und bringt einen Einmaurermeister
Mir hurtig vom Städtchen herauf!"

Der Meister erschien, und gar schleunig
War eingemauert die Maid.
Da ruht sie nun, still und alleinig
Bis um die Mitternachtszeit.



Dann kollern und schollern die Steine, —
Sie tritt aus der Mauer heraus,
Und wandelt in schaurigem Scheine
Durch's öde, verfallene Haus.

Und wie sie kommt an die Grüfte,
Drein Rolf und den Wolf man gelegt,
Da werden gar schaurig die Lüfte
Von zärtlichem Ache bewegt.

Drauf huscht sie an Holle's und Knolle's
Grabstätten in schaurigem Hui
Vorüber — da hört man ein volles,
Ein schaurig entschiedenes: „Pfui!"

Dann öffnen sich schaurig die Grüfte,
Da schauern die Leichen empor,
Die Ahnfrau tanzt durch die Lüfte
Mit Rolf gar schauerlich vor.

Da fassen zu schaurigem Reigen
Sich Holle und Knolle im Nu,
Auf schauriger Flöte gar eigen
Bläst Vater Wolf dazu.

So webt es und schwebt um die Wette —
Dann plötzlich schaurige Ruh —
Das Weib schleppt wieder der Stätte
Dort tief in der Mauer sich zu.



Der Morgen, der Morgen muß nah' sein,
Der Hahn schrie schaurig im Ort. —
Ihr eingemauertes Dasein
Setzt traurig die Schaurige fort. —

Leben und Tod des Joseph Brehm,

gewesten Helfers*) zu Reutlingen, am 8. Juni 1829.



Der ich von des Datphens Leben
Und wie sich sein Mord begeben,
Wie man ihn dann abgethan,
Ein Gedicht gemachet han;

Ich, der alte Schartenmaier,
Komme abermalen heuer,
Herzusagen eine Geschicht',
Wo mir fast das Herz abbricht.

Helfer oder Pfarrer.

So weit ist es jetzt gekommen,
Daß den Kopf man abgenommen
Einem von der Geistlichkeit; —
Dies ist keine Kleinigkeit.

Immer noch thut es mir grieseln,
Wie ich sah sein Blut hinrieseln,
Dieses hat mich sehr erschöpft,
Daß man einen Helfer köpft.

Vor! und dann ich thu' erzählen,
Wie man ihn beraubt der Seelen,
Sage ich dem Publiko,
Wer und was und wie und wo?

An dem fünften Januare,
Grad' vor neunundreißig Jahre,
Kam zu Neustadt an der Lind
Joseph Brehm zur Welt als Kind.



Wie ein Knab' er war geworden,
Kam er in die Schule dorten,
Gut hat er sich aufgeführt,
Conjugirt und declinirt.

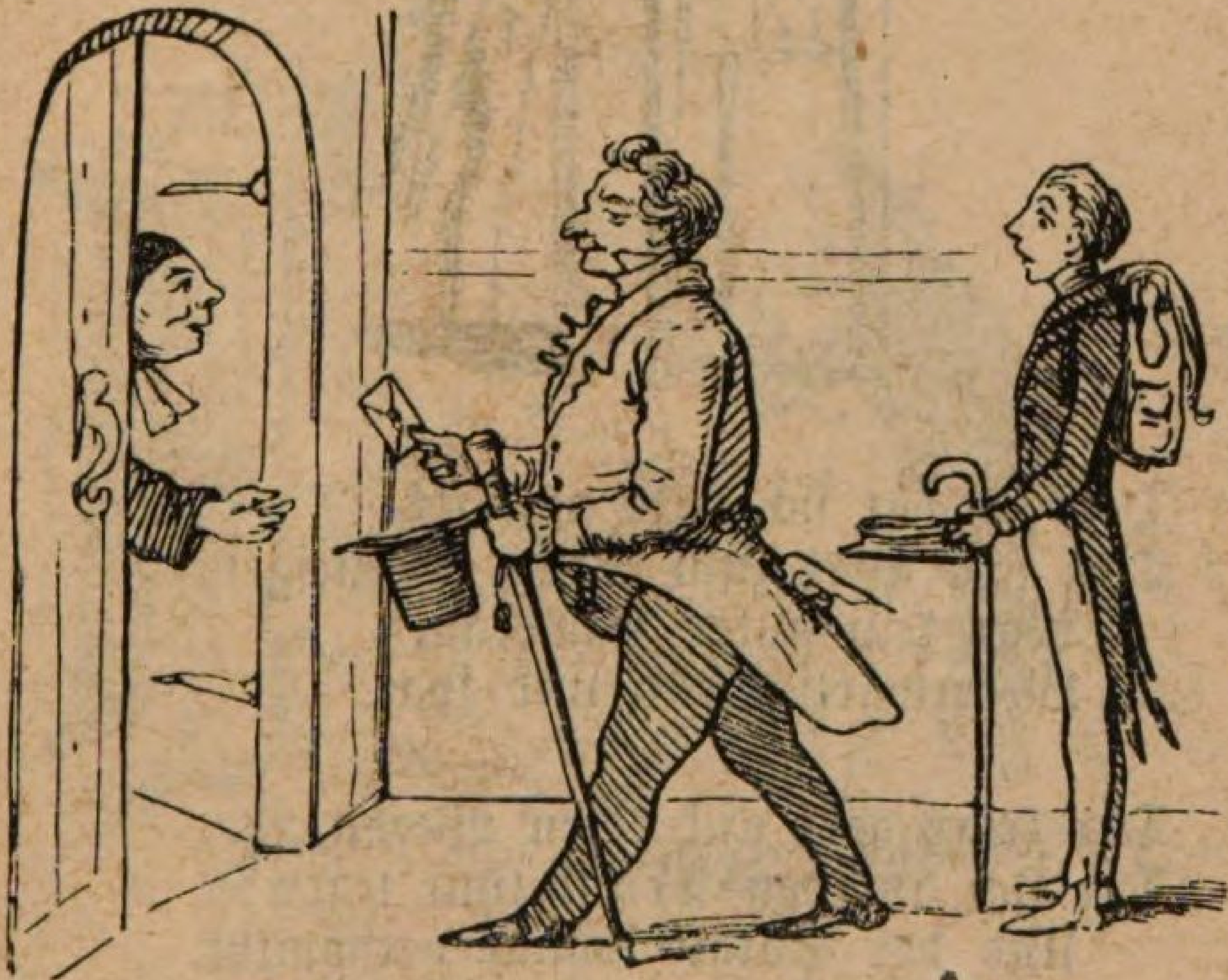


Nachdem er das Fest gefeiert,
Wo den Taufbund man erneuert,
Kam er in's Gymnasium
Zu Stuttgart und war nicht dumm.

Denn es ist gar bald geschehen,
Wie man in der Class' gesehen,
Daß mein Brehm der fünfte war
In der ganzen Knabenschaar.

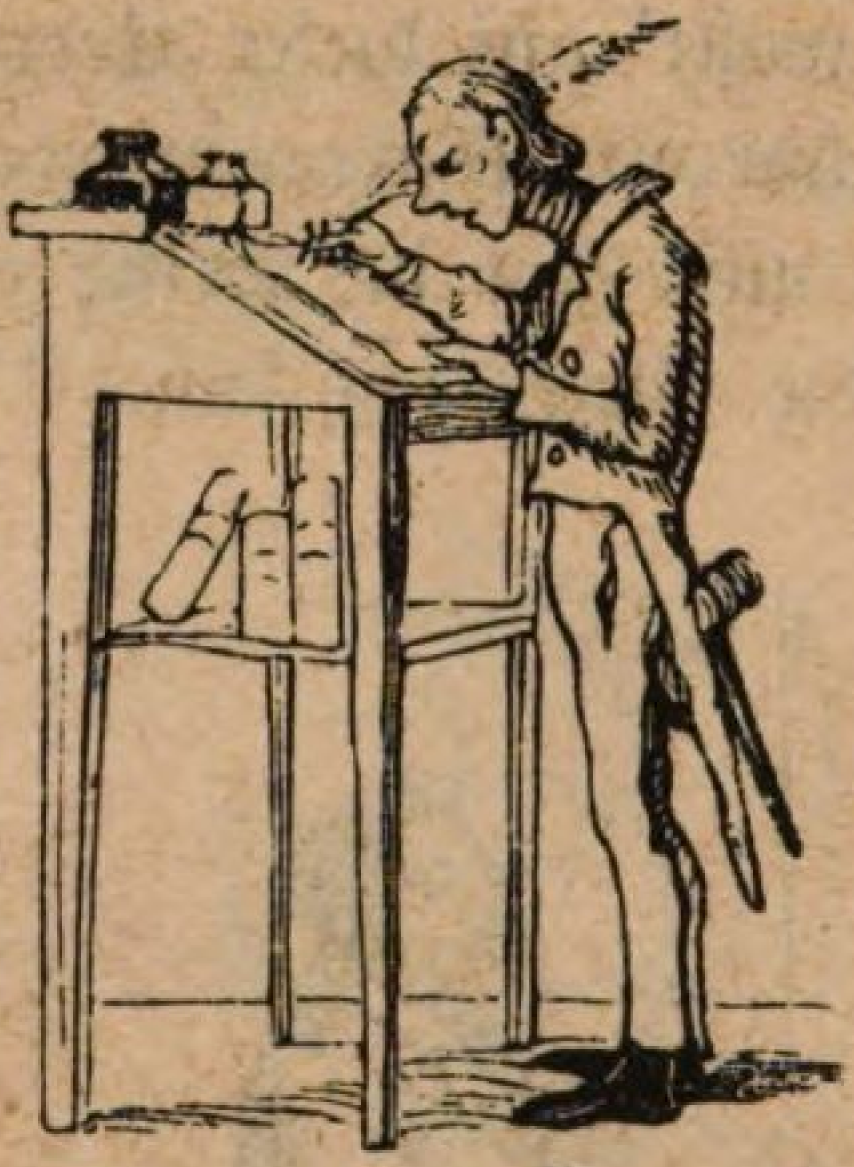
In dem Jahr nach Anno elfe,
Wo es achtzehnhundert zwölfe;
Kam er hin nach Tübingen
Zu gelehrten Uebingen.

Da er wollt' auf dieser Erden
Künftighin ein Pfarrer werden,
That man ihn im Stifte ein
Wo die Theologen sein.



Allda war er gar nicht träge,
Fleißig saß er im College,
Las viel in dem Testament
Und wie man sonst die Bücher nennt.

Wie ein Beck an seiner Mulde
Fand man ihn stets an dem Pulte
Mit der Feder in der Hand,
Tint', Papier und Silbersand.



Doch es hat sich bald gezeiget,
Daß sein Herz zum Stolz sich neiget,
War kein guter Kamerad,
Widerwärtig früh und spat.

Der zwar geht auf bösen Wegen,
Der sich auf den Trunk thut legen;
Und der Satan kommt verschmitzt,
Wenn man einen Rausch besitzt.



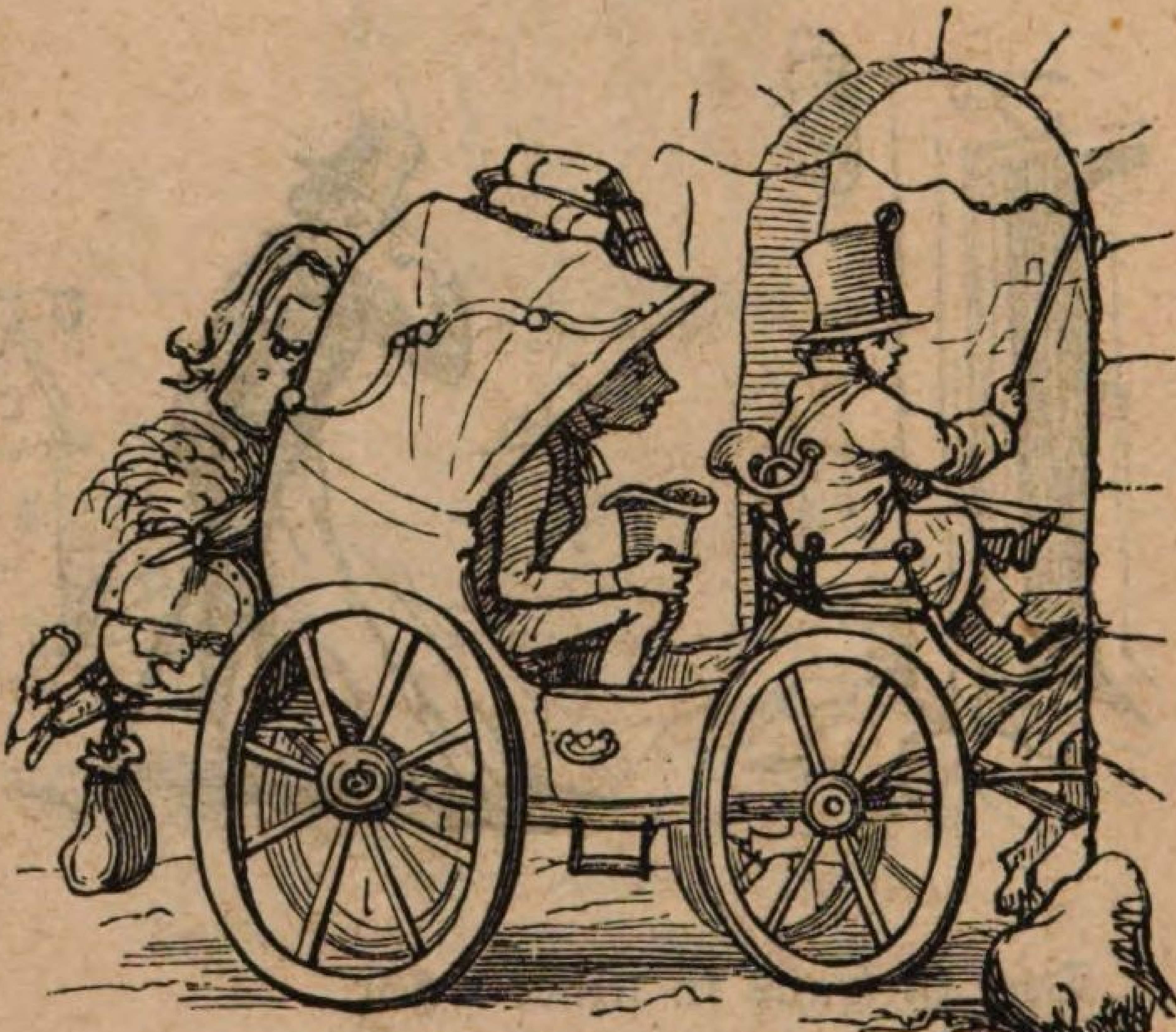
Doch dem Guten ist's zu gonnen,
Wenn am Abend sinkt die Sonnen,
Daß er in sich kehrt und denkt
Wo man einen guten schenkt.



Doch zu Haus in seiner Ecken
Aß der Brehm kaum einen Wecken.
Nein, o Brehm, es thut nicht gut
Schnöder Geiz und Uebermuth.

Da das Studium fertig ware,
Ist er worden ein Vikare,
Plochingen, Neuneck, Freudenstadt,
Sind die Ort', wo man ihn hatt'.

Endlich auch in Zuffenhausen
That er als Vikare hausen,
Bis er nach dem Examen
Helfer ward in Reutlingen.



Wie du da bist aufgezogen,
Fuhrest durch des Thores Bogen,
Sahest nun die Häuser drin,
Kam dir da wohl in den Sinn:

Daß du einst heraus wirst fahren,
Brehm, auf einem Schinderkarren?
Schartenmaier's Zähre rennt;
O du Zeit, wie hat sich's g'wendt!

Gut nun hat er sich betragen,
Niemand hatte was zu klagen
Als er fing zu amten an;
Denn er schien ein frommer Mann.

Endlich erst, nach vielen Jahren,
Hat man nach und nach erfahren,
Daß der Brehm ein Geizhals sei,
Diene auch der Heuchelei.

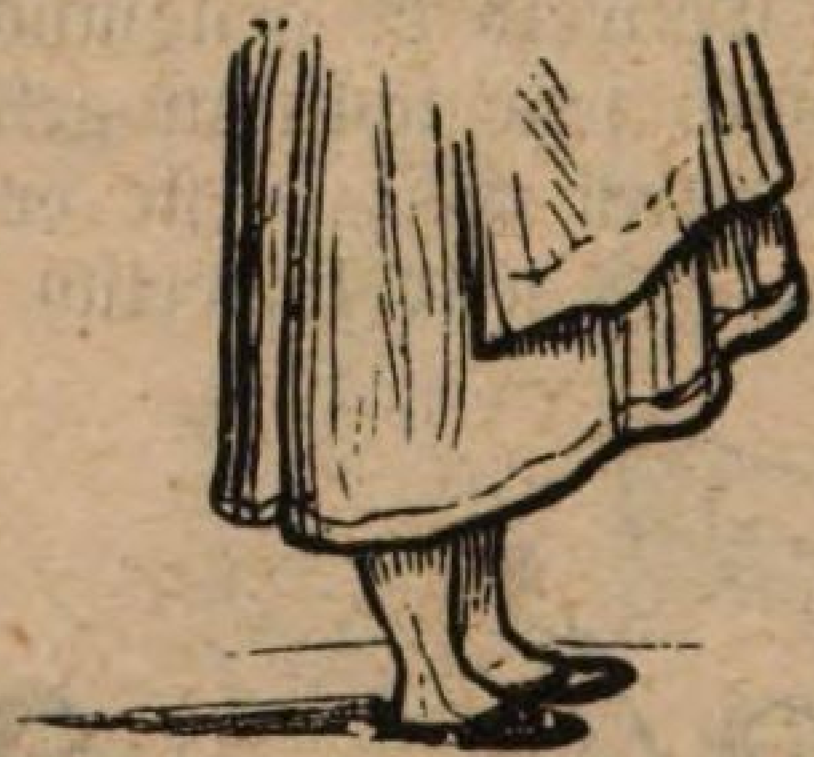
Als ein Eh'weib er genommen,
Ist es bald sehr schlimm gekommen:
Trieb durch Geiz er sie von sich;
Helfer, das war liederlich



Weil's nicht gehen wollt' in Frieden,
Ward er dann von ihr geschieden.
Alsdann hat der Helfersmann
Eine Magd sich angethan.



Mehr und mehr nach diesen Schritten
Hat der Teufel ihn geritten
Und man sah, o Wüstenei!
Daß das Weib in Hoffung sei.



Zwar sie thaten es verhehlen;
Doch es konnte gar nicht fehlen,
Daß die Magd ein Kind gebar
Im August vor einem Jahr.

Brehm nun hätte diese Sachen
Alle können anders machen,
Wenden ab den bösen Schein:
Geiz schlug ihm die Augen ein.

Geld, das ging ihm über's Leben, —
Keinen Kreuzer Geld ausgeben
Wollte der verstockte Mann! —
Jetzo ruckt der Teufel an.



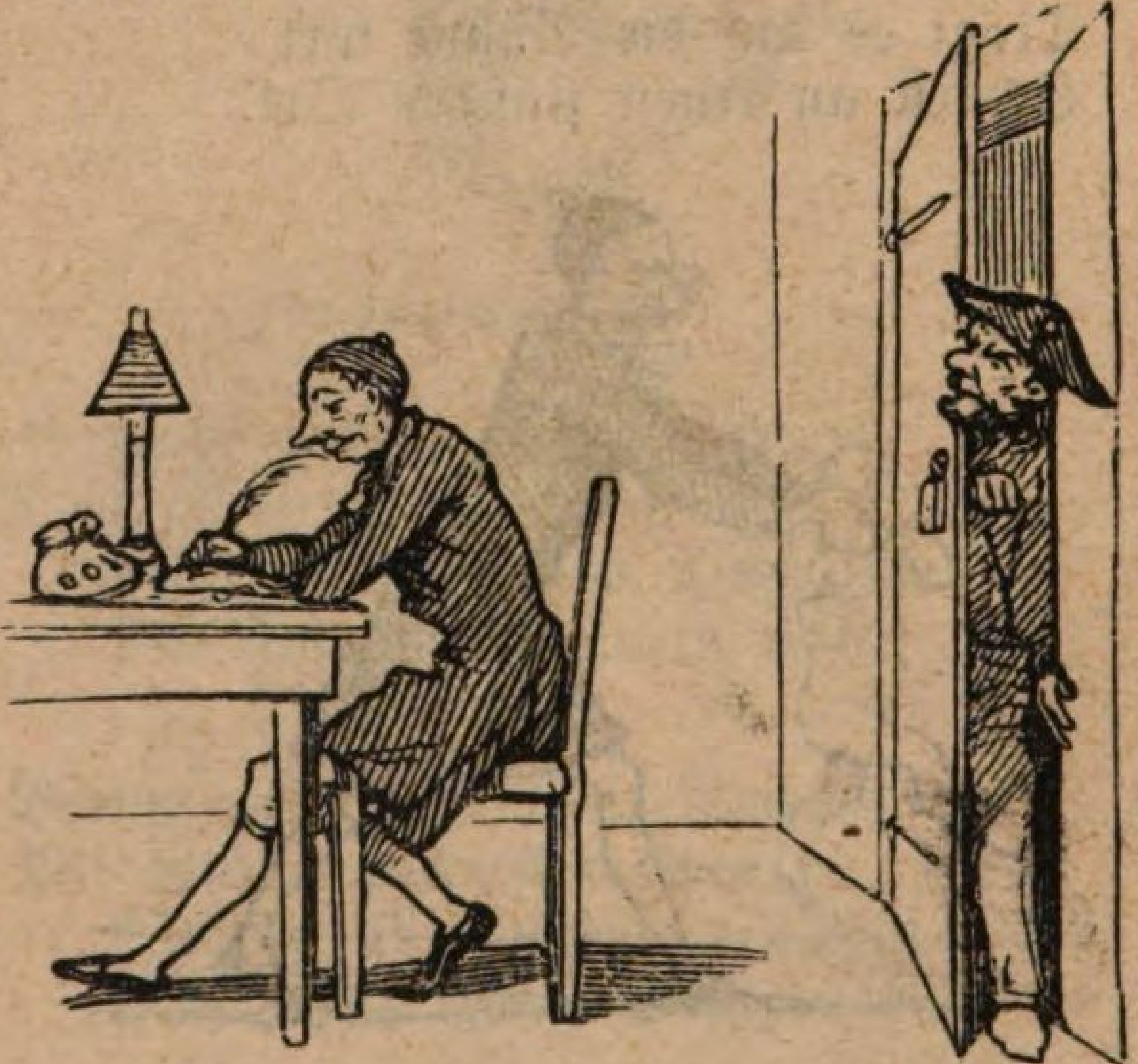
Und das Würmlein, kaum geboren,
Nimmt der Helfer bei den Ohren,
Trägt es auf die Bühne fort
Schnell an einen finstern Ort.



Läßt es liegen siebzehn Stunden,
Hat ihm auch das Maul verbunden;
Da es dennoch ward nicht stumm,
Dreht er ihm den Kragen um.



Doch, s' ist nichts so fein gesponnen,
Endlich kommt es an die Sonnen,
Und die kluge Polizei
Merkt' bald was dahinter sei.



Plötzlich nahm man ihn gefangen —
Und es ist kein Jahr vergangen,
Sprach das peinliche Gericht:
Brehm, den Kopf behältst du nicht! —

Zwischen Reutel- und Bezingen
Horch, da thut die Axt erklingen;
Was soll's geben, lieber Gott?
Dort erricht' man ein Schaffot.

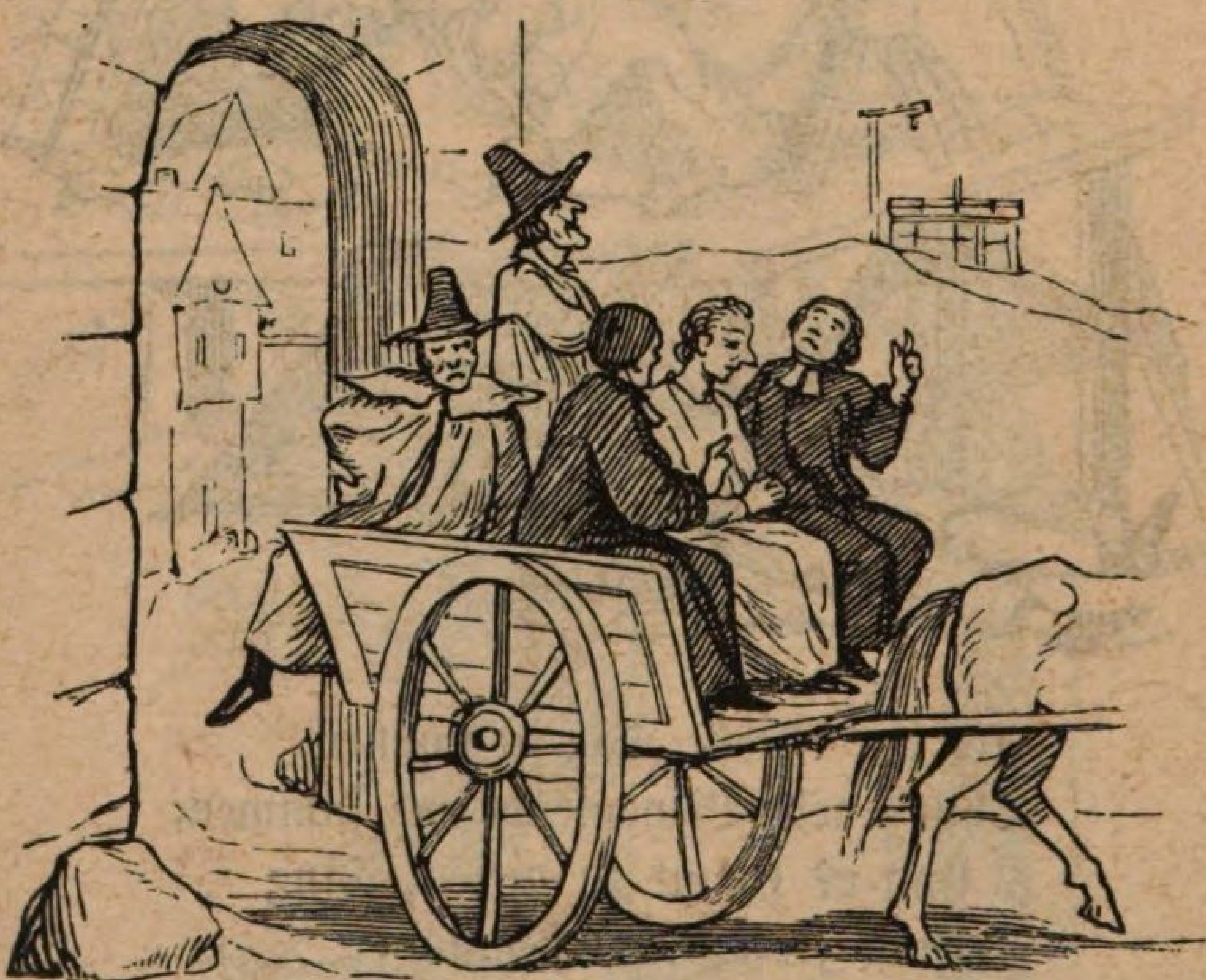


Als der nächste Tag gekummen,
Thut's wie Bienenschwärme summen,
Und es kimmt zu diesem Ding
Eine große Menschenming'.

Wer soll da die Thränen heben?
Ach! so mußt du's denn erleben,
Reutlingen und Geistlichkeit,
Dieses große Herzeleid.

Alles ist bereits versammelt,
Kopf an Kopf fest eingerammelt,
Laute Seufzer höret man:
Jetzo kimmt der Helfer an.

Hinter den Schanndarmenschaaren
Kommt ein Fuhrwerk angefahren;
Drinn der Brehm in weißem Kleid,
Zwei auch von der Geistlichkeit.



Hinter ihm zwei Schinderknechte
Die am Strick ihn haben rechte,
Dies sah aus so schauderig;
Alles ward ganz mauderig.

Jetzo steigt er ab vom Karren,
Nimmt Abschied von beiden Pfarren,
Und es macht von allem Haar
Ihm ein Mann den Nacken bar.

Ach, jetzt kimmt er schon gestiegen
Zum Schaffot herauf die Stiegen!
Thränen fließen um und um
Von dem armen Publikum.

Seht, von Knechten halb geschoben,
Schau't man ihn bereits dort oben,
Bleich sind alle Leut' im Ring,
Selbsten fast der Henkerling.



O mein Gott, welch' ein Gefuhle!
Schau't, er sitzt schon auf dem Stuhle,
Und zum Hieb — o Todesgraus! —
Zieht den Frack der Richter aus.

Nimmt alsdann sein Schwert dabranden,
Hebt und schwingt es hoch in Handen,
Haut es dann mit Blitzesschein
Grad' in seine Ank hinein.

Laut hört man es knarveln, schallen,
Und der Kopf ist 'rabgefallen; —
O verehrtes Publikum
Bring' doch keine Kinder um!



Ballade.



Freifrau von Droste-Vischering, vi va Vischering,
Zum heiligen Rock nach Trier ging', tri tra Trier ging,
Sie kroch auf allen Vieren, Dies that sie sehr genieren,
Sie wollt' gern ohne Krucken, Durch dieses Leben rucken.

Sie schrie, als sie zum Rocke kam, ri ra Rocke kam:
„Ich bin auf Händ' und Füßen lahm, fi fa Füßen lahm
„Du Rock so wunderthätig, Du bist ja ganz unnäthig;
„Hilf mir mit Deinem Lichte, Ich bin des Bischofs Nichte.'



Drauf gab der Rock in seinem Schrein, si sa seinem Schrein
Mit ein' Mal einen hellen Schein, hi ha hellen Schein:
„Geich fährt ihr's in die Glieder, Sie kriegt das Laufen wieder;
Getrost zog sie von hinnen, Die Krucken ließ sie drinnen.



Freifrau von Droste-Vischering, vi va Vischering
Noch selb'gen Tags zu Tanze ging, ti ta Tanze ging.
Dies Wunder, göttlich grausend,
Geschah im Jahr Ein Tausend
Achthundert vier und vierzig,
Und wers nicht glaubt, der — irrt sich.

Hugo der Finstere.



Mit seinen wilden Knappen zwo
Reitet der finstere Ritter Hugo,
Er reitet dahin in heftigem Zoren
Und stachelt die Mähr' mit spitzigen Sporen.

In heftigem Zoren dahin er reit',
Weil ihn betrogen die schändliche Maid,
Die ihre Ehre gar sehr verloren, —
Drum reitet er hin in heftigem Zoren.



Mit seinem langen, großmächtigen Speer
Ersticht er der Maid ihren Liebhaber,
Ersticht er die Maid, die ihre Ehr' verloren,
Ersticht er sich selbst in heftigem Zoren.



Also verstarben diese drei: —
Da waren noch der Knappen zwei' —
Und da sie sonst nichts mehr hier verloren,
Erstachen sie sich ganz ohne Zoren.

Verzweifeltes Schicksal und zweifelhafte Rettung zweier Europäischer Amerikaner.

Nach der Weise: „Guter Mond du gehst so stille" ꝛc. zu singen.

O wie stehst du mitternächtig,
Düstrer Urwald, dorten da!
O wie bist du groß und mächtig
Inn'res von Amerika!



O wie war der Tag erhitzet
Und wie ist der Abend rauh!
Auf den Bäumen aber sitzet
Rechts Herr Pietsch, und links die Frau. —

Zu 'nem Balle soll'n sie heute
Bei dem nächsten Pflanzer, ziehn;
Und sie nahmen's an mit Freude:
Nur drei Meilen sein's bis hin.



Auf zwei Sclaven steigen Beide,
Die man dort statt Droschken hat;
Da geschah zu ihrem Leide
Eine große Morithat;

Denn es dringt aus Waldesmitte
Bär und Löwe auf sie ein,
Ohne Bildung, ohne Sitte,
Weil dort keine Schulen sein.

Freßbegierig stürzt das wilde
Viehzeug auf die Sklaven her,
Und von ihnen sieht im Bilde
Man auch keinen Knochen mehr.



Vieles Geld geht da zu Grunde,
Was der Herr für sie gab fort:
Doch er selber hat gefunden
Einen Baum als Zufluchtsort.

Eines and'ren Urbaum's Wipfel
Hat Frau Pietschen sich gewählt;
Nach der Hoffnung letztem Zipfel
Fassen Beide angstbeseelt.



O ihr wilden Thiergemüther,
Die ihr durch die Wüste irrt!
Was sind alle Erdengüter,
Wenn man aufgefressen wird!

Die Hussiten vor Naumburg.



Die Hussiten zogen vor Naumburg
Ueber Jena her und Kamburg;
Auf der ganzen Vogelwies'
Sah man nichts als Schwert und Spieß,
An die hundert tausend.



Als sie nun vor Naumburg lagen
Kam darein ein großes Klagen;
Hunger quälte, Durst that weh,
Und ein einzig Loth Kaffee
Kam auf sechzehn Pfennige.



Als die Noth nun stieg zum Gipfel,
Faßt die Hoffnung man beim Zipfel,
Und ein Lehrer von der Schul'
Sann auf Rettung, und verfiel
Endlich auf die Kinder.



„Kinder,“ sprach er: „Ihr seid Kinder,
Unschuldsvoll und keine Sünder!
Ich führ' zum Prokop euch hin,
Der wird nich so grausam sin,
Euch zu massakriren.“



Dem Prokopen thät es scheinen, —
Kirschen kaufte er den Kleinen;
Zog darauf sein langes Schwert,
Kommandirte: „Rechts um kehrt!
Hinterwärts von Naumburg.“



Und zu Ehren des Mirakel
Iſt nun jährlich ein Spectakel.
Kennt Ihr nicht das Kirſchenfeſt,
Wo man's Geld in Zelten läßt?
Freiheit und Victoria!

Uroch der Böse,

Ballade.



Der Ritter sitzt im Hungerthurm
Und draußen heult der finstre Sturm,
In seinem Innern nagt ein Wurm;
Die Wetterfahne kreischet,
Er wurde sehr enttäuschet.

Er liebte Emma, eine Maid.
Er hat um sie sogar gefrei't
In löblicher Bescheidenheit;
Allein ihr Liebster, Uroch,
Der warf ihn in das Hund'loch.



Dort hat er lang' geschmachtet,
Doch ruhig auch betrachtet,
Was unser Sein umnachtet;
Und wie den falschen Frauen
Nicht immer zu vertrauen.

Er hat es lang' getragen, —
Doch endlich ward der Magen
Gar schwach von Mißbehagen —
Er starb, — das ist's Dilemma:
Mit einem Fluch auf Emma.

Als Geist drauf kam er nächtig
Zu Uroch's Lager, prächtig,
Und nannt' ihn niederträchtig;
Auch Emma'n sagt voll Klarheit
Er ungeschminkt die Wahrheit.



Die Beiden starben elend,
Den Tod freiwillig wählend,
Die Seel' dem Herrn empfehlend;
Doch schau'n sie als Gespenster
Allnächtlich aus dem Fenster.

Höchst schauderhafte Begebenheit,

welche vorigtes Jahr am dreißigsten Februar ist begangen worden.
Nebst Beschreibung von der Verlaufung der ganzen Sach'.

Ihr Leute merkt und nehmt zu Herzen
Die traurige Geschicht;
Der Diebstahl, der bringt große Schmerzen
Und nie kein' Segen nicht.

Sabine war ein Frauenzimmer,
Sie war auch tugendhaft;
Deßhalben war zufrieden immer
Mit ihr auch die Herrschaft.



Da kam einstmals von Treuenbrietzen
Ein junger Mensch daher
Und sprach: Ich möchte sie besitzen!
Er war ein Schuhmacher.

Sie hat sich nicht sehr lang' bedenket
Und sprach: „es mag so sein!"
Sie hat zu leicht Vertrau'n geschenket
Des Schusters falschem Schein.



Er kommt allnächtlich zu Sabinen
Und seufzt: „Ich steck in Noth!“
Gerührt von seinen bittern Mienen
Giebt sie ihm was sie hot.

Da thut er es sogleich verschwenden
In Schnaps und auch in Bier;
Und thut sich nochmals an sie wenden:
Will wieder Geld von ihr.



Sie kann nicht mehr kein Geld sich leihen;
Drum geht sie auf der Stell',
Und muß der Herrschaft veruntreuen
Zwei silberne Löffel.

Als aber sind zwei Tag' vergangen,
Da kommt der Diebstahl 'raus.
Die Herrschaft jug mit Schimpf und Schanden
Sabinen aus dem Haus.



Sie klagt's in ihren Gewissensbissen,
Ihr ist das Herz so schwer;
Doch will jetzt nichts mehr von ihr wissen
Der Treuenbrietzener.

Sie seufz't: „Du böser Pflichtvergess'ner,
„Du rabenschwarze Seel!"
Da nimmt er schnell ein Transchirmesser
Und schneid't ihr ab die Kehl'.



Das Herzblut thut sogleich 'raus spritzen,
Sie sinket um und um.
Der falsche Schuster von Treuenbrietzen
Der steht um sie herum.

Sie thut auch gleich die Glieder strecken,
Nebst einem Todesschrei;
Den bösen Wicht thun jetzt einstecken
Zwei Mann von der Polizei.



In Ketten und in Eisenbanden,
Bei Wasser und bei Brod,
Hat er reumüthig eingestanden
Die schwarze Frevelthot.

Am Galgen wurd' der Treuenbrietzner
Gehängt durch einen Strick;
Dazu hat ihn gebracht die Untreu
Und auch die falsche Tück'.

Drum soll man keine Kehl' abschneiden —
Es thut nie gut ja nicht. —
Der Krug, der geht so lang zum Wasser,
Bis ihm der Henkel bricht.

Der Spaziergang im Walde.



Zwei Löwen gingen einst selband
In einem Wald spazoren
Und haben da, von Wuth entbrannt,
Einander aufgezoren.





Da kamen eines Tags daher
Des Wegs zwei Leute, edel,
Die fanden von dem Kampf nichts mehr,
Als beider Löwen Wedel.

Daraus geht nun für Groß und Klein
Die weise Lehr' hervor:
„Selbst mit dem besten Freunde dein
„Im Walde nie spazor!"

Höchst wahrhaftige,

anfangs zuckersüße, am Ende aber tragisch-scheußliche Geschichte

zweier Liebenden,

Eduard und Kunigunde

geheißen:

so sich solche in der aschgrauen Vorzeit, als die Leute alle noch dumb waren, begeben; unsern absonderlich erleuchteten Zeiten zur Warnigung und Ergötzigung

fürgestellet und mit Bildern verzieret

durch

Jodocus Buchsbaumerl.

Eigene Melodie.

Vers 1.

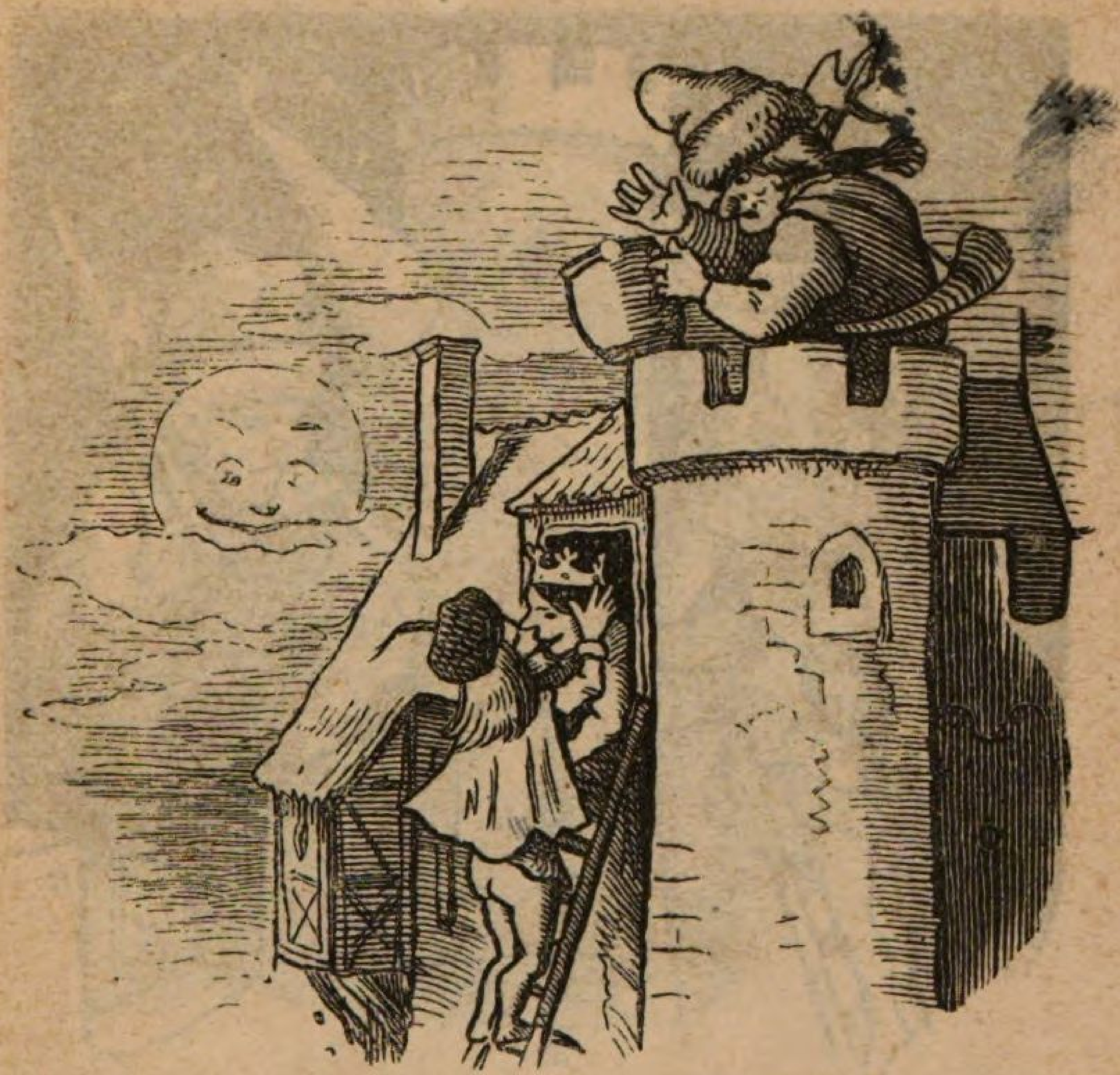
Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.
Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.



Wie der ehrenfeste Ritter Eduard seine holde Kunigunde durch einen Operngucker erblickt, und wie er die Stunde der nächtlichen Zusammenkunft hinüber telegraphirt.

Vers 2.

Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.
Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.



Was der Wächter auf der Zinne zufällig erblickt, als er eben im Begriff ist, seine Nachtphiola ihres Inhalts zu entledigen.

Vers 3.

Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.
Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.



Besagter Wächter weckt seinen Gebieter, den Grafen Hugo von Bomsen, und zeigt ihm die Historia. — Es wird tragisch.

Vers 4.

Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.
Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.



Die Liebe hat gesiegt. Die süße Maid entflieht mit dem Geliebten aus der Burg ihrer Väter auf eine wahrhaft halsbrecherische Weise. Selbst der Mond vermag sein Bedenken darüber nicht zu unterdrücken.

Vers 5.

Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.
Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.



Graf Hugo von Bomsen, von Schmerz und Wuth erfüllt, wirft sich eilig in die Unaussprechlichen.

Vers 6.

Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.
Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.



Flucht beider Liebenden auf einem höchst zweckmäßig eingerichteten zweischläfrigen Rosse.

Vers 7.

Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.
Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.



Abend-Soupé in der Herberge zu den zwei flammenden Herzen
Man hört dumpfes Keuchen und Schnauben in der Ferne.

Vers 8.

Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.
Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.



Wie Hugo von Bomsen sammt dem Wächter, da sie die Thür verschlossen finden, zufällig die Thür, Gans, Kloß, Kunigunden und Eduard durchbohren und aufspießen.

Vers 9.

Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.
Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.



Heimfahrt der Nibelungen.

Marcia funebre.

Vers 10.

Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.
Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.

Wiederholung des ersten Verses.

Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.
Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard



Fürchterliche Ballade

in drei schauderhaften Abtheilungen.

I.

Der Saal erglänzt im hellsten Kerzenstrahle
Und lustiger Gesang ertönt aus jeder Kahle.

Die Tänzer fliegen auf der Freude Schwingen;
Doch ein Herz klopft voll Kummer und voll Bingen.

Es ist das Herz des Fräulein Leonore,
Des Fräuleins mit dem rabenschwarzen Lockenhoore.



Leonoren sah man mit dem Ritter Kunzen
Schon etliche Galops zusammen tunzen.

Das sah auch Ritter Veit, und Eifersucht
Ward gleich in seiner wilden Brust entfucht.



Zu Kunzen geht er hin und sagt ihm grimmig:
„Gleich gehst Du mit mir, oder Gott verdimm' mich!"

II.



Der Garten glänzt im hellsten Mondenstrahle
Und aus den Zweigen tönt das Lied der Philomale.

Der Ritter Veit zieht seine Klinge nackigt
Und steht voll Mordgier in dem dunkeln Dackigt.

Der Ritter Kunz naht jetzt und spricht: „Was soll ich?" —
Da sagt sein Feind: „Dein Schwert zieh, oder Deinen
Dollich!"

Da sagt ihm Ritter Kunz: „Du willst mir trumpfen?
„Ich spotte Dein! Auf, laßt uns blutig kumpfen!"



Schon fechten sie in wildentbranntem Trotzen,
Daß durch die Nacht die scharfen Schwerter blotzen;

Und ehe fünf Minuten noch verstrichen,
Da lagen beide jämmerlich durchstichen.

III.



Kaum hörte man im Saal Geklirr der Klingen,
So deckte Leichenbläſſe alle Wingen.

Schnell ſtürzet Alles nach der dunkeln Grotte,
Und ſieht bald, was ſich da ereignet hotte.

Leonore ruft: „Weh' mir, ich komm' zu ſpäte!
„Sie liegen beide todt in ihrem rothen Bläte."

So ruft die Jungfrau, tugendreich und edel,
Und nimmt aus ihren Haaren eine ſpitze Nedel.

Blickt in den Mond mit Schauder und mit Grausen,
Und — stößt die Nadel tief in ihren Bausen.

Und Alles sieht mit Angst und mit Ensetzen
Der Jungfrau rothes Blut hochaufwärts spretzen.

Schon sinkt sie hin, die so viel Anmuth hatte,
Und auf zwei Leichen lieget jetzt die dralte. —

Moral:

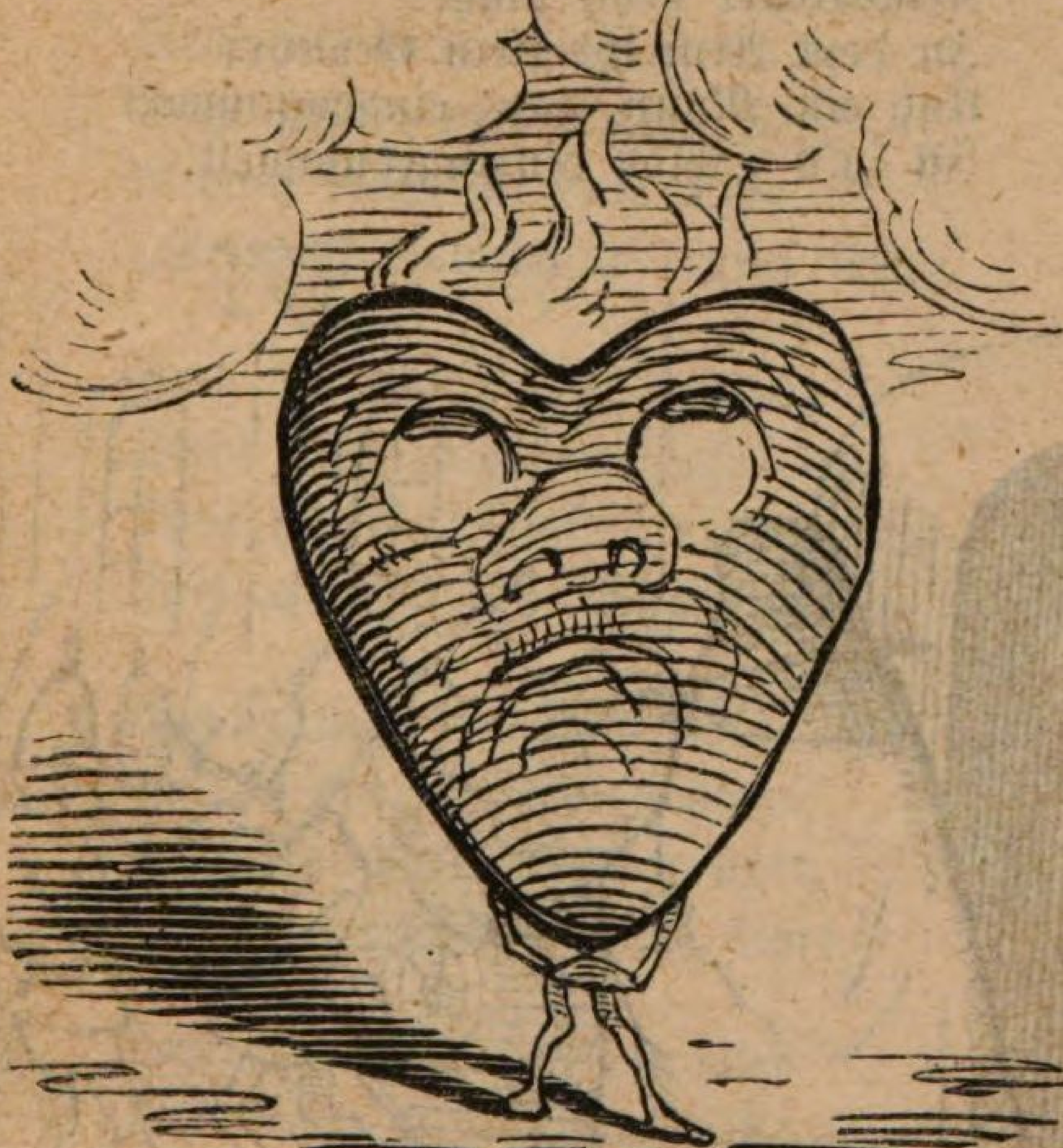
Aus wilder Eifersucht entstehet immer
Noth, Drangsal, Trübsal, Pein und großer Jimmer.

Was das Geschick auch Böses mag verhängen:
Man thut nie gut, **sich selbsten umzudrängen.**

Das Attentat.



Leute tretet rings heran,
Hört Euch die Geschichte an,
Hört, was neulich an der Spreen
In der Hauptstadt ist geschehn.

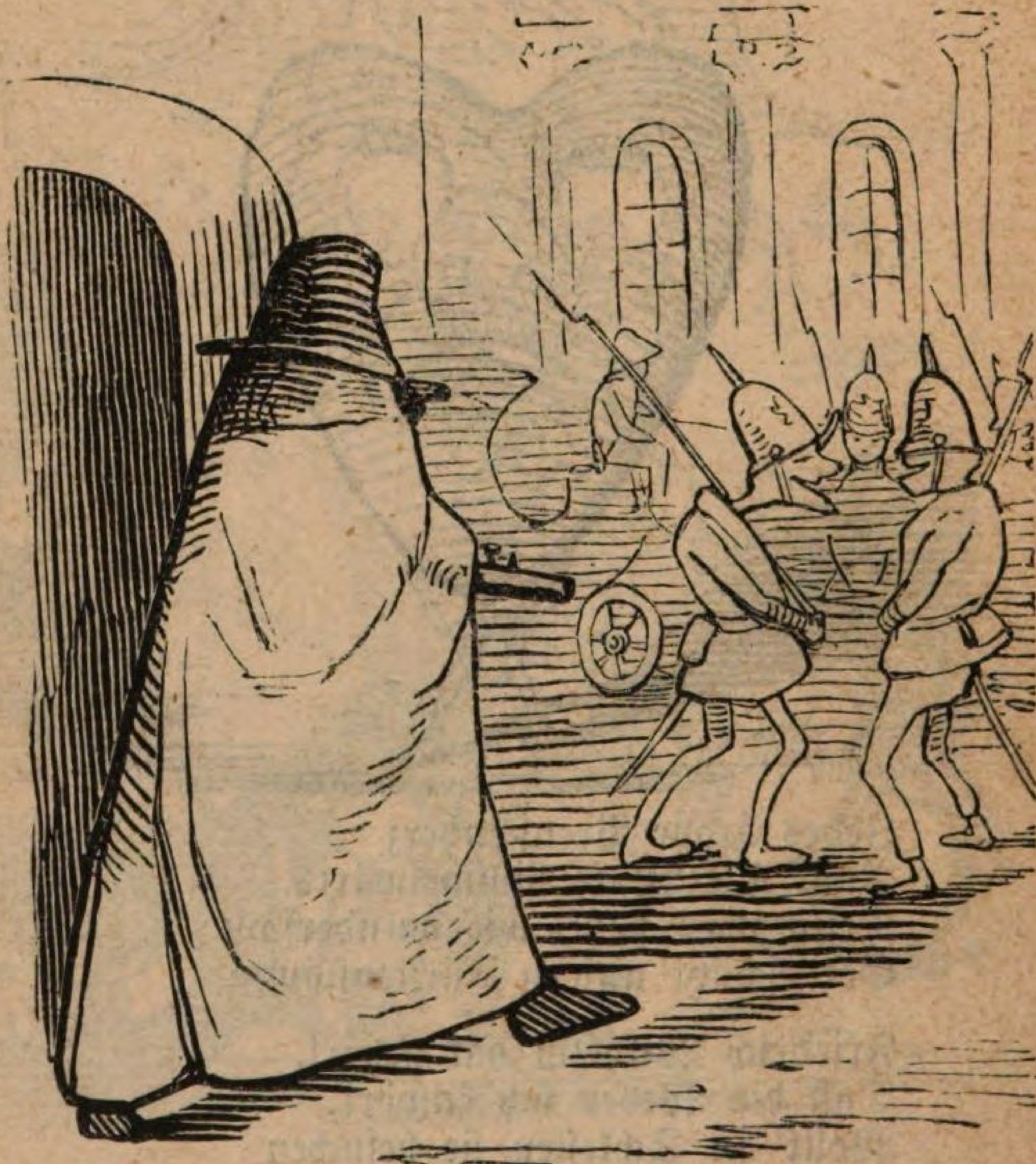


Jedes brave Preußenherz
Richt' die Blicke himmelwärts,
Denn man sieht, wie wundersam
Gott schützt unsern Fürstenstamm.

Friedrich Wilhelm hat gehört,
Daß die Weber sich empört,
Wollt' in Schlesien sie besuchen
Und tracktir'n mit Pfefferkuchen.

Unten also in dem Schloß
Steht dem König sein Karoß;
Das war Morgens um die Achte,
Als noch Niemand Böses dachte.

Neuchâteller stehn umher
In dem Arm ihr klein Gewehr:
Und ein Mann, ganz eingemummelt
Ist in's Schloß hineingebummelt.



Pocken hat er im Gesicht,
Das bedeutet Gutes nicht; —
Dunker hätte gleich errathen:
Dieser würde attentaten.

Seht, die edle Königin
Setzt sich in den Wagen 'rin! —
Redern reicht ihr eine Tüte
„SchmeckstDuprächtig" erster Güte.

Auch der König tritt heraus,
Sieht noch ganz verschlafen aus,
Thut sich rechts und links verneigen
Und dann in den Wagen steigen.

Wie er nun darinnen sitzt,
Tschech sein Terzerol abblitzt;
Zweimal schießt er ungerührt,
Bis man endlich ab ihn führt.

Daß er noch am Leben blieb
Dieses war dem König lieb, —
Und dem Kutscher läßt er sagen,
Auf die Pferde loszuschlagen.

Vor dem Schlosse macht er Halt,
Zeigt dem Volk sich von Gestalt,
Sprechen thut er diesmal wenig,
Und man ruft: „Es leb' der König!"

War wohl je ein Mensch so frech
Als der Bürgermeister Tschech?
Der verruchte Uebelthäter,
Hochverräther, Attentäter.

Fast den König bracht' er um
Vor dem ganzen Publikum,
Schoß sogar der Landesmutter
Durch den Rock in's Unterfutter.

Leute tretet näher 'ran,
Höret die Moral Euch an,
Die man zieht aus dem Gedicht:
Traut keinem Bürgermeister nicht!

Schauderhafte Beschreibung,

wie ein Graf seine älteste Tochter ermordet.

Mel.: Ist denn Liebe ein Verbrechen? rc.

Grasse That, voll Furcht und Schrecken,
Die des Forschers ernstem Blick
Sich in Rußland muß entdecken;
Vor dir schaudern wir zurück!
O wie tief hüllt hier ein Vater
Sich in Nacht der Rachsucht ein,
Schrecklich Unerhörtes that er, —
Und das will ein Vater sein?

Herrlich, wie des Lenzes Blüthe,
Wie die Ros' in ihrer Pracht,
Schöner noch durch Herzensgüte
Und durch stille Zaubermacht:
Prangte Clara in der Jugend
Lebensfrischer Munterkeit,
Wohlgefällig durch die Tugend
Löblicher Bescheidenheit.

Viele Herrn und Grafen frei'ten
Bald um Clara, jung und schön,
Die ihr täglich Weihrauch streuten,
Doch sie ließ sie alle gehn;

Denn der Graf, sonst ernst und strenge,
Zwinget sie zu keiner Wahl,
Wählt sie aus der Freier Menge
Den und den, — ihm ist's egal.



„Was soll ich die Dirne quälen,"
Ruft er aus mit leichtem Ton,
„Die wird sich schon Einen wählen,
„Sei er Graf oder Baron!"

Aber Clara's Herzenstriebe
Sind den Eltern unbekannt;
Dem Verwalter schenkt sie Liebe —
Der weis't sie nicht von der Hand.

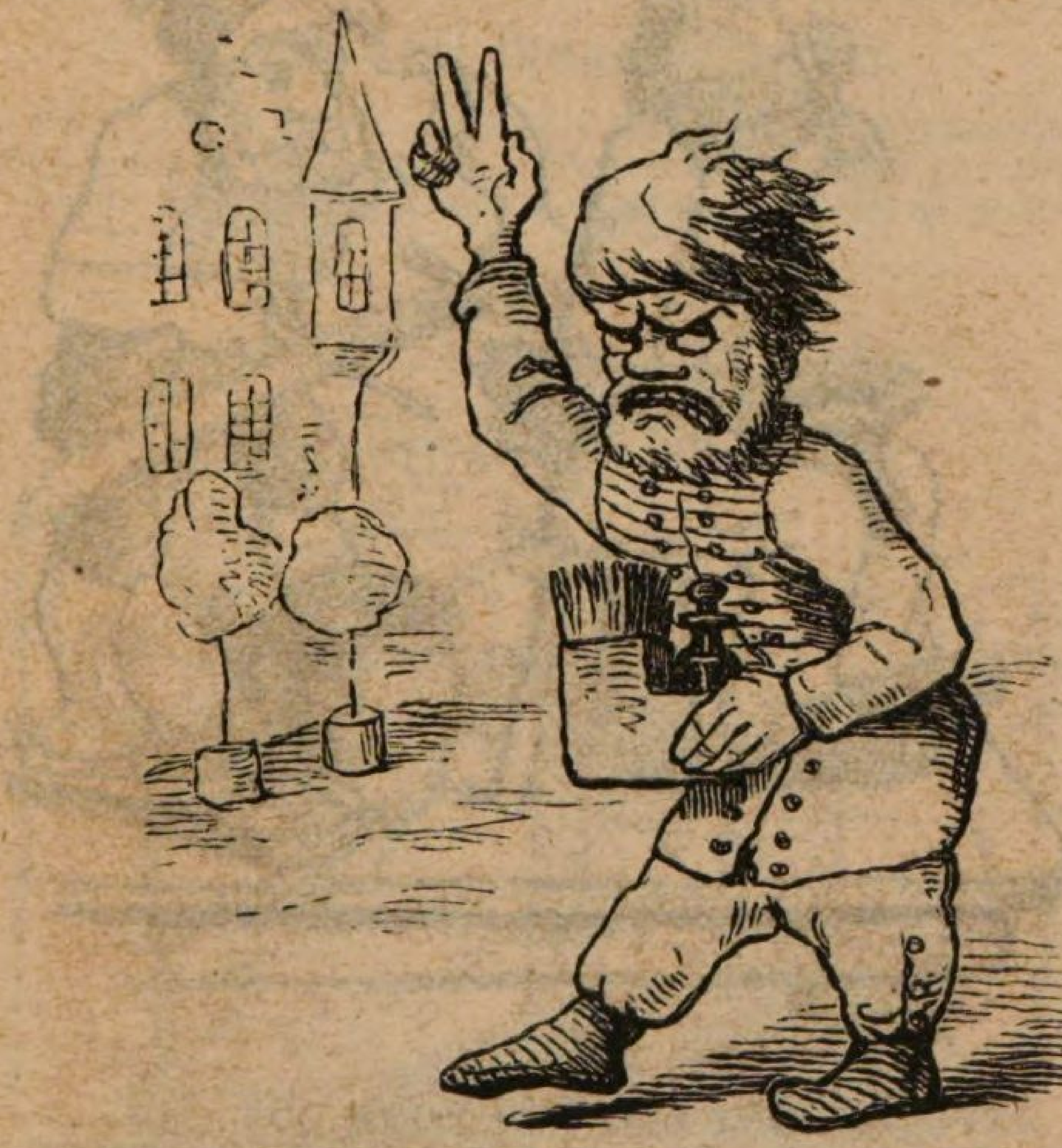


Bei dem Glanz der Abendsterne
Hat die Mutter was gesehn
In dem Garten nur von ferne, —
Ihr die Haar' zu Berge stehn!

Und sie meldet es dem Grafen:
„Störe nicht der Tochter Glück
„Soll ich ferner ruhig schlafen.“ —
— „Nein, ich brech' ihr das Genick!“



Wüthet er mit Löwenstimme,
Brüllt: „wo ist das Rabenkind,
„Daß ich's opf're meinem Grimme!“
Bei den Tauben er sie find't;
Reißt sie graß zur Erde nieder,
Schleift sie bei dem blonden Haar,
Und zertrümmert ihr die Glieder —
Bringt dem Tod ein Opfer dar. —



Petrowitsch — heißt der Verwalter —
Ist erschreckt, zur Flucht gewandt.
Schwöret Rache: „Weh' Dir, Alter!"
Steckt zuvor das Schloß in Brand.
Bringt den Graf vor's Criminalamt,
Der ein Kindermörder ist,
Zu dem Tod wird er verdammt,
Mit dem Leben hat's gebüßt.



Der Verwalter bat, sein Leben
Auch zu enden durch das Schwert;
Hin zu Clara wollt' er schweben,
Weil er zu ihr hingehört.
Was er bat, genoß er billig. —
Stille stand ihm der Verstand,
Darum starb er gern freiwillig,
Findet sie im beſſ'ren Land.

Eine entsetzliche Mordgeschichte
von dem jungen Werther,

wie sich derselbe am 21. December durch einen Pistolenschuß eigenmächtig um's Leben gebracht. Allen jungen Leuten zur Warnigung in ein Lied gedichtet; auch den Alten fast nützlich zu lesen.

Im Ton: Hört zu, ihr lieben Christen ꝛc.



Hört zu, Ihr Junggesellen
Und Ihr, Jungfräulein zart,
Damit Ihr nicht zur Höllen
Aus lauter Liebe fahrt.

Die Liebe, traute Kinder!
Bringt hier auf dieser Welt
Den Heil'gen wie den Sünder
Um Leben, Gut und Geld.

Ich sing' euch von dem Mörder,
Der sich hat selbst entleibt,
Er hieß: der junge Werther
Wie Doctor Goethe schreibt.

So witzig, so anständig,
So zärtlich als wie er,
Im Lieben so beständig
War noch kein Secretair.

Ein Pfeil vom Liebesgotte
Fuhr ihm durch's Herz geschwind:
Ein Mädchen, sie hieß Lotte,
War eines Amtmanns-Kind.

Die stand als Vice-Mutter
Geschwistern treulich vor,
Die schmierte Brot und Butter
Dem Fritz und Theodor,

Dem Lieschen und dem Käthchen —
So traf sie Werther an
Und liebte gleich das Mädchen
Als wär's ihm angethan.

Wie in der Kinder Mitte
Sie da mit munterm Scherz
Die Butterrahmen schnitte —
Da raubt' sie ihm das Herz.



Fuhr aus, mit ihr zu tanzen
Wohl eine ganze Nacht,
Schnitt Menuets der Franzen
Und walzte, daß es kracht'.

Sein Freund kam angestochen,
Blies ihm in's Ohr hinein:
„Das Mädchen ist versprochen
„Und wird den Albert frei'n."

Da wollt' er fast vergehen,
Spart' weder Wunsch noch Fluch,
Wie alles schön zu sehen
In Doctor Goethe's Buch.

Kühn ging er, zu verspotten
Geschick und seinen Herrn,
Fast täglich nun zu Lotten, —
Und Lotte sah ihn gern.

Er bracht' den lieben Kindern
Lebkuchen, Marcipan, —
Doch alles konnt's nicht hindern:
Der Albert wurd' ihr Mann.

Des Werther's Angstgewinsel
Ob diesem schlimmen Streich
Malt Doctor Goethe's Pinsel —
Und keiner thut's ihm gleich.



Doch wollt' er noch nicht wanken,
Und stets bei Lotten sein!
Dem Albert macht's Gedanken — —
Ihm träumte von Geweih'n.

Herr Albert schaute bitter
Auf die Frau Albertin —
Da bat sie ihren Ritter:
„Schlag mich Dir aus dem Sinn.

„Geh' fort, zieh' in die Fremde,
„Es giebt der Mädchen mehr —"
Er schwur beim letzten Hemde,
Daß sie das Einz'ge wär'.

Als Albert einst verreiste
Sprach Lotte: „Bleib von mir!"
Doch Werther flog ganz dreiste
In Albert's Haus zu ihr.

Da schickte sie nach Frauen,
Doch leider keine kam,
Nun hört mit Furcht und Grauen,
Welch' Ende alles nahm.

Der Werther las der Lotte
Aus einem Buche lang,
Was einst ein alter Schotte
Vor tausend Jahren sang.



Es war gar herzbeweglich; —
Er fiel auf seine Knie,
Und Lotten's Auge kläglich
Belohnt ihm seine Müh'.

Sie strich mit ihrer Nase
Vorbei an Werther's Mund,
Sprang auf als wie ein Haase
Und heulte wie ein Hund;

Lief in die nächste Kammer,
Verriegelte die Thür
Und rief mit großem Jammer:
„Ach, Werther, geh von mir!“

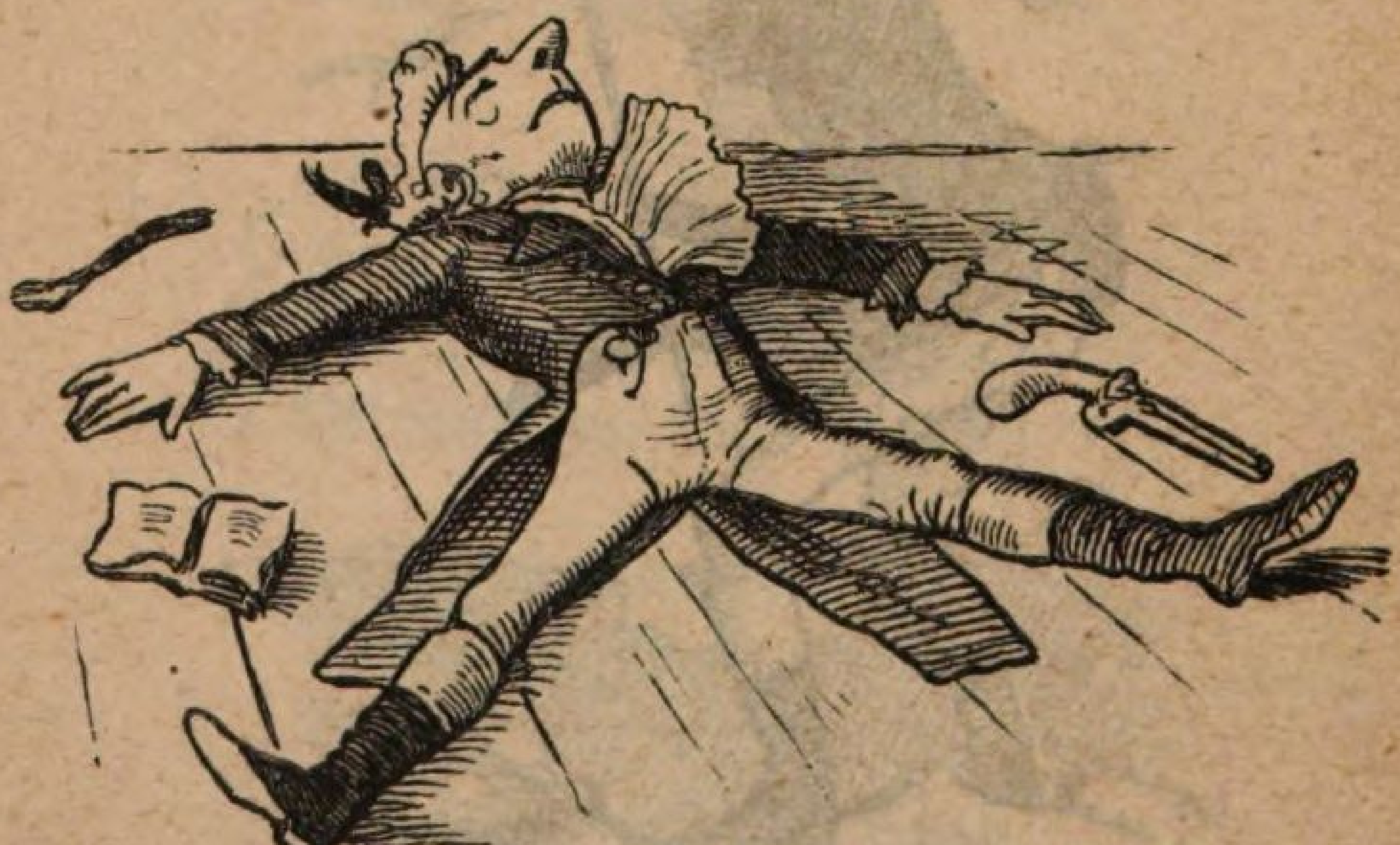
Der Arme mußte weichen. —
Alberten, den's verdroß,
Konnt's Lotte nicht verschweigen;
Da war der Teufel los.



Kein Werther konnt' sie schützen; —
Der suchte Trost und Muth
Auf hoher Felsen Spitzen
Und — kam um seinen Hut.

Zuletzt ließ er Pistolen
Im Fall es nöthig wär'
Vom Schwager Albert holen,
Und — Lotte gab sie her.

Weil's Albert so wollt' haben,
Nahm sie sie von der Wand,
Und gab sie selbst dem Knaben,
Mit Zittern, in die Hand.



Nun konnt' er sich mit Ehre
Nicht aus dem Handel ziehn,
Ach, Lotte! die Gewehre —
Warum gabst du sie hin?

Alberten recht zum Possen
Und Lotten zum Verdruß,
Fand man ihn früh erschossen, —
Im Haupte stak der Schuß.

Es lag, und das war's beste,
Auf seinem Tisch ein Buch,
Gelb war des Todten Weste
Und blau sein Rock von Tuch.

Als man ihn hingetragen
Zur Ruh' bis jenen Tag,
Begleitet' ihn kein Kragen
Und auch kein Ueberschlag.

Man grub ihn nicht im Tempel,
Man brannte ihm kein Licht, — —
Mensch, nimm Dir ein Exempel
An dieser Mordgeschicht'.

Fantasie.



Hinan! Hinan! zum sprossenreichen Spiegel,
Hinan zum flüss'gen Dolch, der bunte Schatten theilt,
Hinan mit grinsend mattem Flügel
Bis Ihr das Ziel Termophyle ereilt.

Ha wie sie ächzt im frostigen Geschmeide,
Das Eisen noch um Hekatomben wirbt;
Die rasche Bilderwelt im Eremitenkleide
Erbebet laut, und Leviathan stirbt.

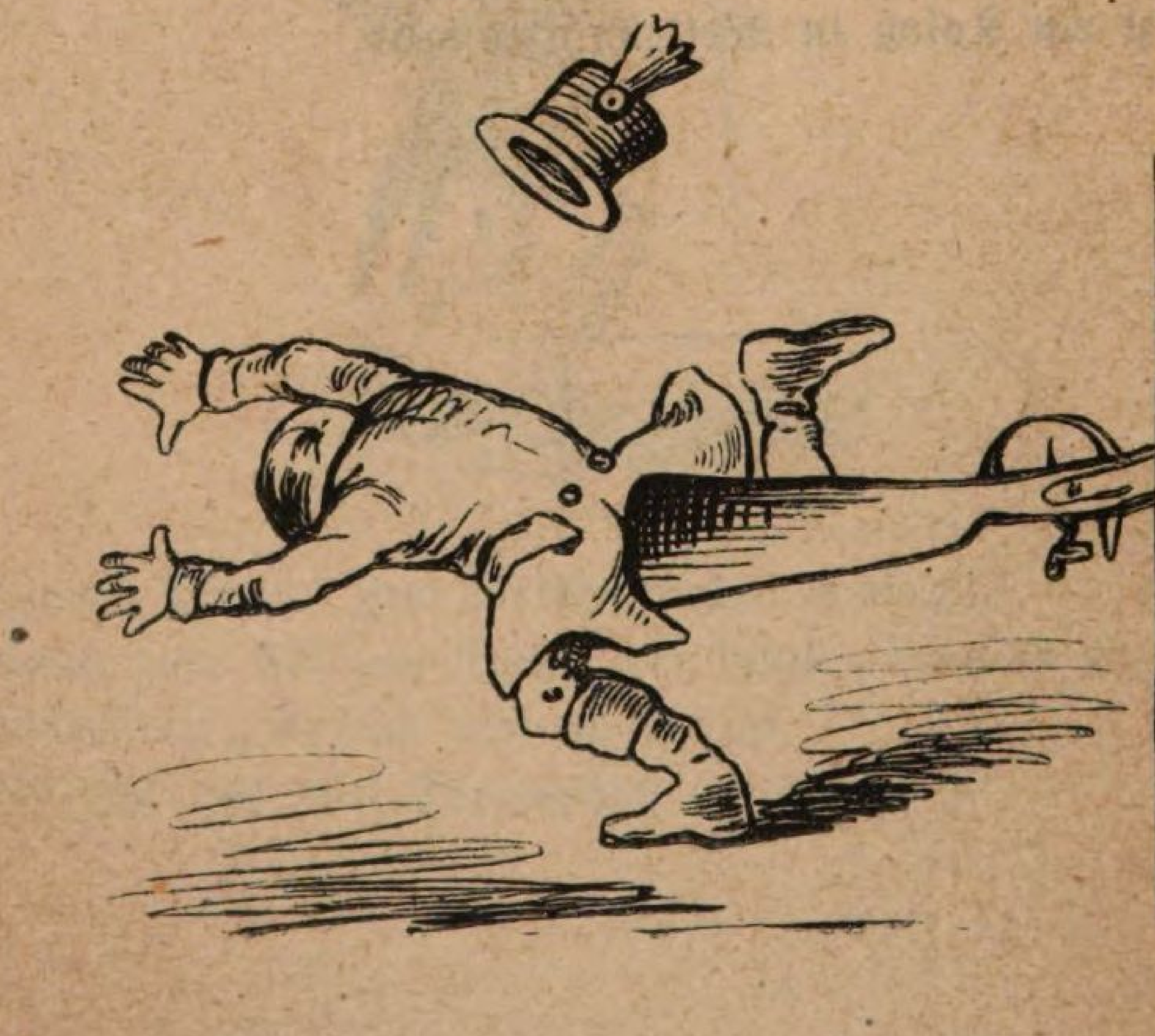
Sie schweben hin auf goldnen Rebenfluten
Und Philomele selbst versteinert ihren Lauf;
Man hört im Thal ein flimmernd Echo bluten
Und aus dem Nil keimt Rhadamanthus auf.

Hinweg, hinweg, ihr Diamantenschatten,
Der Welten schnöde Lust entblättert Hertha's Raub,
Wo China's Vögel sich mit Anemonen gatten
Stürzt ein Koloß in Weltenblütenstaub.

Traurige Berliner Geschichte.

In Berl'n, der preuß'schen Residenze,
Wo es sehr viel schlechte Menschen giebt,
Ward aus demokratischer Tendenze
Neulich eine grause That verübt!

Dieser Mann war Kutscher und hieß Neumann —
Dieser Name sagt genug wohl schon —
Außerdem bezog noch dieser Neumann
Eine königliche Pension!



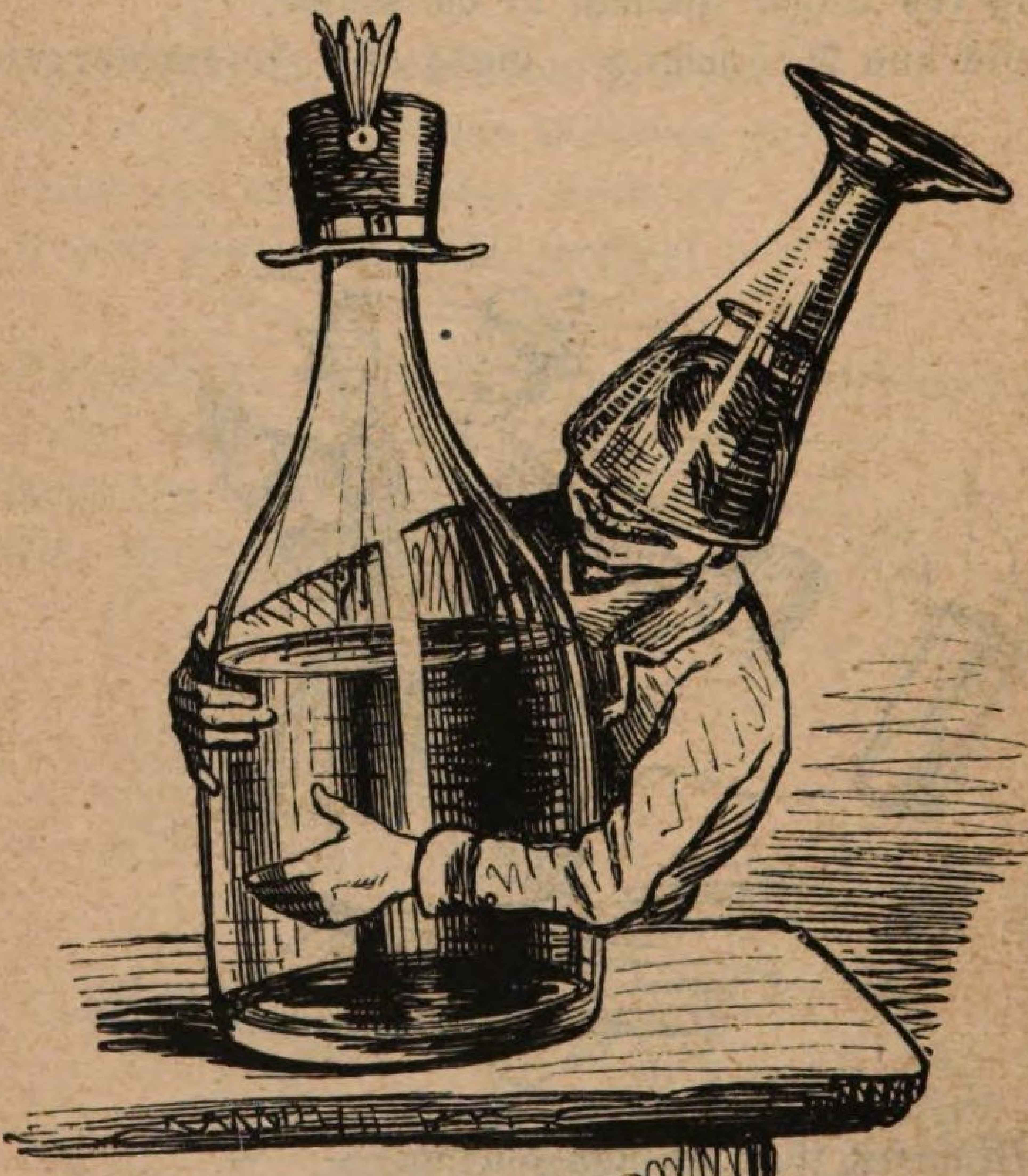
Seine Gattin, 'ne geborne Lerche
War ein braves, gutes Biederweib,
Ging des Tages zweimal in die Kerche: —
Theils aus Frömmig-, theils aus Zeitvertreib.



Aber dieses that sie nicht alleine; —
Auch als Mitglied aller hiesigen
Frommen und wohlthätigen Vereine
Hat die Lerche sich bewiesigen!

Jetzo wird sie aber täglich frummer
Durch Lectüre in das Gotteswort!

Neumann aber macht dieß keinen Kummer; —
Seinen Kutscherkümmel trinkt er fort!



Lerche, eingedenk des guten Werkes,
Sagt nun plötzlich eines Tags: „Neumann!
„Demokrat! Elender! jetzo merk' es,
Was ein schwaches Weib vermögen kann!“



Eigenhändig geht sie zur Behörde
Zeuget an, daß Neumann gottlos sey!
Außerdem noch lautet die Beschwörde:
Auf versuchte Demokraterey.

Dieser aber denkt nichts Arges, Böses,
Was von seiner Gattin ihm geschüht,
Geht wie sonst um zehn Uhr früh zu Möwes,
Zu verrichten dort sein Morgenlüd.



Unterweges aber kommt der Bote
Der Behörde ihm entgegen schon,
Ueberreicht ihm eine schwere Note:
Der p. Neumann hat nicht mehr Pension!

Neumann, ein geborner Kanibale,
Kehrt von dieser Stund' nicht mehr nach Haus!

Aus dem neuen Schifffahrtsbaucanale
Zog als Leuche gänzlich man ihn 'raus!



Seine Gattin, wie es sich gebührte,
Sie verfuhl in fromme Raserei!
Dieses ist in diesem Jahr das vierte
Opfer religiöser Schwärmerei!

Diese That und ihre bösen Käume
In der Kreuz=Zeitung sie neulich stund!
Und gebracht hat sie in schöne Räume:
Anton Jansen,

Sänger des Treubund.



Inhaltsverzeichniß.

Lyrisches.

Episches.

In demselben Verlage erschienen ferner folgende **Jugendschriften** von

Friedrich Gerstäcker:

Die Welt im Kleinen für die kleine Welt. I. Bd.: **Allgemeine Einleitung.** 2. Auflage. II. Bd.: **Europa.** III. Bd.: **Nord-Amerika.** IV. Bd.: **Süd-Amerika.** V. Bd.: **Polynesien und Australien.** VI. Bd.: **Asien.** VII. Bd.: **Afrika.** Mit Karten, eleg. in Buntdr.-Umschlag cart., Preis pro Bd. 20 Ngr.

Reisen um die Welt. Ein Familienbuch in 6 Bänden mit Abbildungen in Buntdruck. **Zweite verbesserte Auflage.** Preis brosch. 4 Thlr. 24 Ngr. Eleg. geb. 6 Thlr.

Das Märchen von dem Schneider der Bauchschmerzen hatte, oder: Woher die Schneidervögel kommen. Illustrirt von **Herbert König.** Eleg. cart. Preis 18 Ngr.

Pätz und Putz, oder die Lebensgeschichte zweier Bären. Illustrirt von **Herbert König.** Eleg. cart. Preis 15 Ngr.

Leipzig. **Bernhard Schlicke.**

Druck von Alexander Wiede in Leipzig.



Druck von Alexander Wiede in Leipzig.